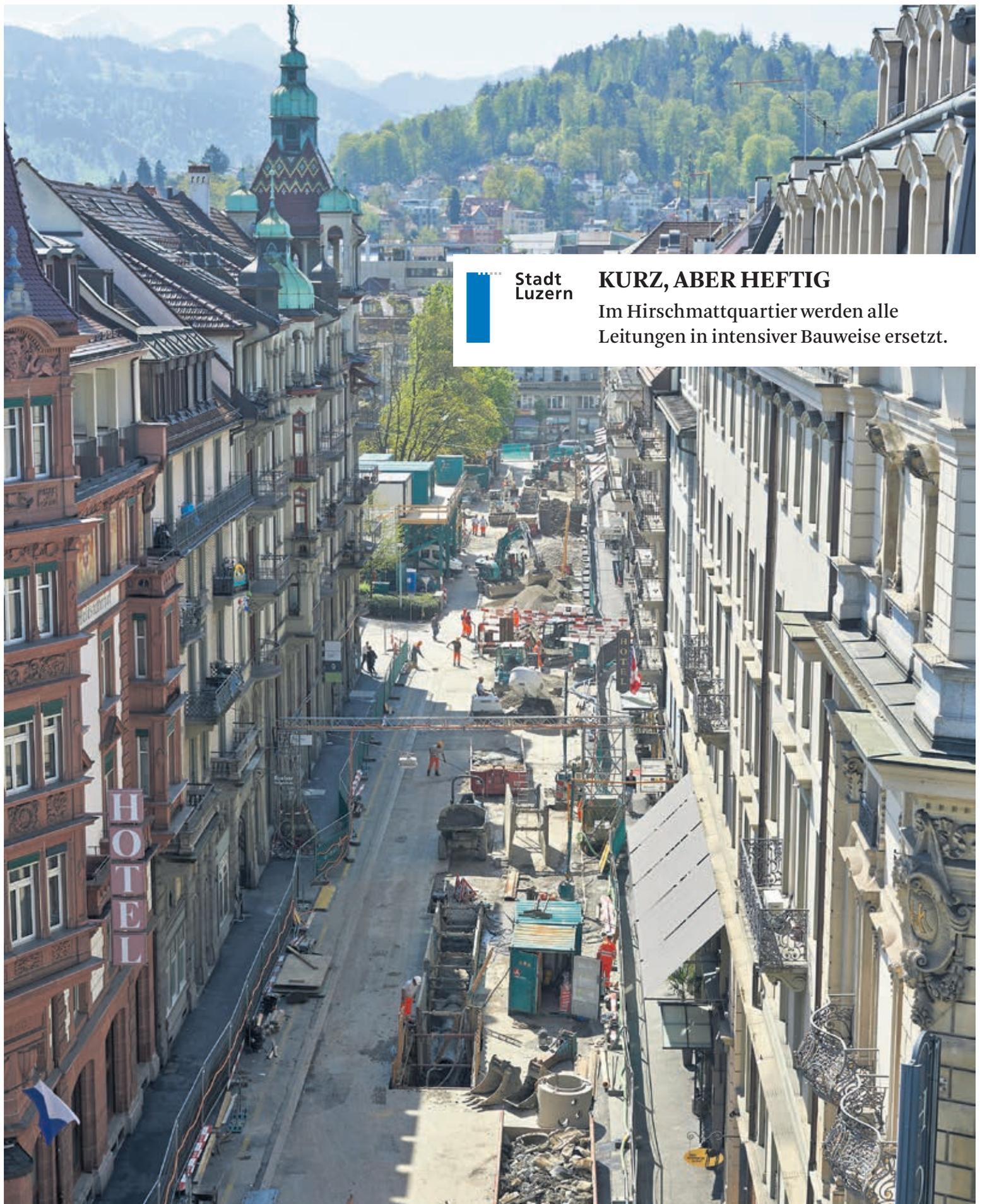


LUZERN

Ausgabe #02, Mai 2015

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

KURZ, ABER HEFTIG

Im Hirschmattquartier werden alle Leitungen in intensiver Bauweise ersetzt.

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Joana Büchler (JB)
Dagmar Christen (DC)
Judith Christen
Urs Dossenbach (UD)
Dragana Glavic (DG)
Luzia Hämmig (LH)
Marlon Heinrich
Christine Weber

Korrektorat:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti

Monique Wittwer (13
oben), Philipp Stehli (16
oben), Renato Regli (16
unten), zvg (17), Veronika
Bürgi (21), Stadt Luzern
(20 unten, 22 unten),
Nationalarchiv Bayreuth
(22 oben), Dany Schulthess
(22 Mitte)

Druck:
LZ Print, Neue Luzerner
Zeitung AG

Titelbild:
Die Frankenstrasse ist die
erste Etappe der Gesamt-
erneuerung der Werklei-
tungen im Hirschmatt-
quartier.

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern



Stefan Roth
Stadtpräsident

FÜR EINEN DIREKTEN UND KONSTRUKTIVEN AUSTAUSCH

Es war nach Ostern, als mir ein Gewerbetreibender aus der Stadt ein E-Mail schrieb – ich erhalte zwar täglich Dutzende E-Mails, aber über dieses spezielle möchte ich mich öffentlich äussern. Der Mann, nennen wir ihn Thomas M., nimmt in seinen Zeilen die Besorgnis um den Branchenmix in der Altstadt auf. Dann teilt er mir seine Idee mit, was der Stadtrat diesbezüglich unternehmen könnte. Thomas M. ist überzeugt, seine Idee sei zum Vorteil des einheimischen Gewerbes und der Bevölkerung. Bevor er mit «sonnigen Frühlingsgrüssen» endet, betont er nochmals, es sei einfach so eine Idee.

Mich hat dieses E-Mail sehr gefreut. Erstens, weil mir Thomas M. eine wirklich gute Idee mitgegeben hat, die ich weiterverfolgen werde. Ob sie jedoch genau so wie vorgeschlagen zu realisieren ist, kann ich noch nicht beurteilen. Zweitens haben mich die Zeilen gefreut, weil Thomas M. freundlich, aber bestimmt seine Erwartungen an mich formuliert hat: Hier drückt mich der Schuh, und auf diese Weise könnte die Politik etwas unternehmen. Drittens hat mich das E-Mail gefreut, weil Thomas M. seine Idee grad mitgeliefert hat. Und erst noch eine auf Anhieb einleuchtende! Denn manchmal sieht man, weil man es besonders gut machen will, das Einfache, Naheliegende nicht. Es ist Aufgabe des Stadtrates, für anstehende Herausforderungen gangbare Lösungswege vorzuschlagen. Dafür schätze ich den direkten Austausch mit der Bevölkerung, wie ich ihn unter anderem regelmässig in der Einwohnersprechstunde erlebe.

Leider sind nicht alle Ideen, die mir Menschen unterbreiten, gesetzeskonform, zielführend oder finanzierbar. Zudem sollte eine Verbesserung für die einen nicht zur Belastung für die anderen werden. Der Stadtrat ist aufgefordert, Ideen aus der Bevölkerung aufzunehmen und zu prüfen.

Sollten auch Sie Vorschläge haben, teilen Sie uns diese mit! Auch wenn ich gleichzeitig daran erinnern muss, dass nicht jeder Vorschlag spontan umsetzbar ist. Denn Politik ist die Kunst, mehrheitsfähige Lösungen zu erarbeiten. Dazu sind meist viele kleine Schritte notwendig. Thomas M. hat mir einen kleinen Schritt vorgeschlagen. Nur so eine Idee ...

4 VERKEHR



Mit dem Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern wollen Stadt, Kanton, Verkehrsverbund Luzern und Gemeindeverband LuzernPlus Staus verhindern und Mehrverkehr bewältigen.

10 KULTUR

Die Stadt will das bestehende kulturelle Angebot pflegen, die Grundlagen für den künftigen Theaterbetrieb klären und gemeinsam mit dem Kanton die Neue Theater Infrastruktur planen.

12 SICHERHEIT



Für eine Stadt, in der sich alle wohlfühlen können, haben sich Stadt und Kanton auf die Strategie «Nachtleben und öffentlicher Raum» geeinigt. Die beschlossenen Massnahmen zeigen bereits Wirkung.

14 QUARTIER



Im Bruch brach man die Steine für die Museggmauer; die Schussfahrt zum Untergütsch galt als «kleine Parsenn». Das Säli-Bruch-Obergütsch-Quartier ist bekannt als Naherholungs- und beliebtes Wohngebiet.

17 SCHULE

Die Ritualstunde im Schulhaus Fluhmühle fördert die Sicherheit und die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler. Das Projekt wurde vom Kanton mit dem Anerkennungspreis 2015 ausgezeichnet.

18 PORTRÄT

Christian Wandeler,
Fanarbeiter

21 AKTUELL

Mit Spiel und Spass motiviert das «Putztüüfeli» von «Luzern glänzt» zum Einsatz für eine saubere Stadt.

ÜBER 100 NEUE GEMEINNÜTZIGE WOHNUNGEN PRO JAHR

«Wir sind auf Kurs», zieht Baudirektorin Manuela Jost eine erste Bilanz. Seit 2012 steht der Stadtrat durch die Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» in der Pflicht: 2300 gemeinnützige Wohnungen müssen bis 2038 gebaut werden.



Baudirektorin Manuela Jost an der oberen Bernstrasse, wo die Stadt fünf Grundstücke besitzt. Hier realisieren die Baugenossenschaften ab und MATT bis 2018 insgesamt 135 gemeinnützige Wohnungen.

Die Stimmberechtigten fordern die Erhöhung des Anteils gemeinnütziger Wohnungen am Gesamtbestand von 14 auf 16 Prozent. Wie steht es mit der Umsetzung?

Gemäss Volksauftrag sind in 25 Jahren voraussichtlich 2300 gemeinnützige Wohnungen zu schaffen, also rund 100 pro Jahr. 2013 wurden in der Stadt Luzern 148 gemeinnützige Wohnungen realisiert. Noch fehlen die Zahlen für 2014, aber wir sind auf Kurs: Alleine die Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW) hat im vergangenen Jahr 83 zusätzliche Wohnungen erworben.

Obwohl die Initiative vor der Abstimmung als unrealistisch bezeichnet wurde?

Der Stadtrat hat immer betont, dass die Stadt alleine die geforderte Erhöhung des Anteils von preisgünstigen Wohnungen am Gesamtwohnungsbestand nicht leisten kann. Dazu braucht es das Engagement von Privaten und von Baugenossenschaften.

Wie ist die Zusammenarbeit der Stadt mit den Wohnbaugenossenschaften?

Sehr gut. Ende 2012 haben sich Stadt und Wohnbaugenossenschaften zusammengesetzt. Das wurde der Anfang einer einzigartigen Zusammenarbeit. 2013

wurde das G-Net gegründet, ein Zusammenschluss von aktuell 23 Luzerner Genossenschaften. Die Stadt hat nun einen kompetenten Ansprechpartner. Das ist effizient, so können wir Kräfte und Know-how bündeln für unser gemeinsames Ziel.

Was leistet die Stadt für die Realisierung dieses Ziels?

Wir haben bei der Revision der Bau- und Zonenordnung Gebiete für den gemeinnützigen Wohnungsbau bestimmt. Ende April hat das Parlament grünes Licht an der oberen Bernstrasse gegeben: Dort werden städtische Grundstücke an zwei Wohnbaugenossenschaften verkauft und im Baurecht abgegeben. Bis 2018 sollen 135 gemeinnützige Wohnungen entstehen. Ebenso auf gutem Weg sind die Verhandlungen mit fünf Baugenossenschaften für die Nutzung des Areals Industriestrasse. An der Eichwaldstrasse und auf dem Areal Urnerhof klären wir die Rahmenbedingungen für die Bebauung.

Die Stadt muss zeitgerecht verlässliche Angaben zu den städtebaulichen und baurechtlichen Auflagen machen, damit die Ausgangslage für alle Beteiligten klar ist. Zudem versuchen wir auch Private für den gemeinnützigen Wohnungsbau oder für die Abgabe ihrer Grundstücke zu diesem Zweck zu gewinnen.

Sind Sie mit den Fortschritten seit 2012 zufrieden?

Ja. Die institutionalisierte Zusammenarbeit von Wohnbaugenossenschaften und öffentlicher Hand ist in dieser Art ein Novum und erleichtert die Arbeit sehr. Diese Partnerschaft beginnt nun Früchte zu tragen.

Dagmar Christen
Redaktorin «Stadtmagazin»

WENIGER STAUS UND MEHR MOBILITÄT



Fünf Prozent weniger Autos auf Luzerns Hauptstrassen würden genügen, um die Staus in den Stosszeiten deutlich zu reduzieren. Wie dies erreicht werden soll, zeigt das Gesamtverkehrskonzept. Es enthält auch Massnahmen zur Förderung des öffentlichen Verkehrs, dank denen sogar mehr Mobilität möglich ist.



Flüssiger Verkehr am Schweizerhofquai auch während der Stosszeiten: Vom Gesamtverkehrskonzept profitieren alle.

Während über 20 Stunden am Tag fliesst der Verkehr in der Luzerner Innenstadt mehr oder weniger problemlos. In der Hauptverkehrszeit zwischen 17 und 19 Uhr und auch zwischen 7 und 8 Uhr gibt es aber regelmässig Staus. Die Folge davon ist, dass die Stadt Luzern nicht mehr zuverlässig erreichbar ist. Schleichverkehr durch die Quartiere beeinträchtigt zudem die Lebensqualität und die Verkehrssicherheit. Hinzu kommt, dass Stadt und Kanton Luzern damit rechnen, dass die Mobilität bis 2030 um rund 30 Prozent zunehmen wird. Die grossen Schlüsselprojekte Bypass und Tiefbahnhof stehen kaum vor 2030 zur Verfügung. Die Mobilitätsplaner sind deshalb gefordert, Lösungen zu entwickeln, die rasch umgesetzt werden können.

Vier Partner

Die Stadt Luzern, der Kanton Luzern, der Verkehrsverbund Luzern (VVL) und der Gemeindeverband LuzernPlus haben gemeinsam das Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern

entwickelt. Denn die Stadt alleine kann wenig bewirken. Sie ist zwar zuständig für die Gemeindestrassen. Für die Hauptstrassen ist aber der Kanton verantwortlich. Der VVL plant den öffentlichen Verkehr für den ganzen Kanton und somit auch für die Stadt. Verkehrsmassnahmen in der Stadt haben immer auch Auswirkungen auf die umliegenden Gemeinden. Ihre Interessen vertritt LuzernPlus.

Verkehr dosieren

Das Gesamtverkehrskonzept zeigt, wie die Staus in den Hauptverkehrszeiten reduziert und die erwartete Zunahme der Mobilität bewältigt werden können. «Verkehrsmodelle zeigen, dass der Verkehr auch zu den Hauptverkehrszeiten fließen kann, wenn fünf Prozent weniger Autos auf den Hauptstrassen sind», sagt Roland Koch, Verkehrsexperte der Stadt Luzern. Um dies zu erreichen, sieht das Gesamtverkehrskonzept vor, weitere neun Dosierungsstellen auf Quartierstrassen einzurichten. Autofahrende müssen sich bei den Einfahrten auf die Hauptstrassen wie heute schon auf der Kreuzbuchstrasse ein paar Minuten gedulden, bis die Ampeln auf Grün schalten.

Auch fünf zusätzliche Parkhausausfahrten sollen mit Ampeln gesteuert werden. Heute ist dies bereits beim Parkhaus Bahnhof der Fall. Die Autofahrenden müssen hier einige Minuten warten, bis sie auf die Hauptstrasse einbiegen können. Die vier Projektpartner sind überzeugt, dass mit diesen moderaten Massnahmen die Staus zu den Hauptverkehrszeiten deutlich reduziert werden können.

Mehr Busse

Da in der Stadt Luzern nicht mehr oder breitere Strassen gebaut werden können, setzen die vier Partner auf den öffentlichen Verkehr, um die erwartete Zunahme der Mobilität bewältigen zu können. «Busse können auf der gleichen Fläche viel mehr Menschen transportieren als Autos», sagt Roland Koch. Um das Umsteigen zu fördern, soll der Busverkehr ausgebaut und wo immer möglich bevorzugt werden. So sind im Gesamtverkehrskonzept

eine neue Busspur, vier Busschleusen und zwei Fahrbahnhaltestellen vorgesehen.

Eine spezielle Situation herrscht auf der Dreilindenstrasse. Hier kann aufgrund der Platzverhältnisse weder eine Busspur noch eine Busschleuse eingerichtet werden. Um dafür zu sorgen, dass die Busse auf der Dreilindenstrasse nicht mehr im Stau stecken, sollen die Autos während der Stosszeiten über die Adligenswilerstrasse zum Luzernerhof geführt werden.

Weniger Hektik

Die vier Partner sind sich einig: Vom Gesamtverkehrskonzept profitieren alle. Wer Auto fährt, profitiert von deutlich weniger Staus auf den Hauptstrassen. Wer mit dem Bus unterwegs ist, kann sich auf den Fahrplan verlassen. Weniger Staus, weniger Hektik und flüssiger Verkehr erhöhen die Verkehrssicherheit und reduzieren den Schleichverkehr durch die Quartiere. Das kommt der Quartierbevölkerung, den Fussgängerinnen und Fussgängern und jenen zugute, die mit dem Velo unterwegs sind.

Die vier Partner werden das Gesamtverkehrskonzept bis im Sommer mit den interessierten Verbänden und Organisationen diskutieren. Danach entscheiden sie über die Umsetzung der Massnahmen. Für die Realisierung wird mit Kosten von rund 8 Mio. Franken gerechnet. Für jene auf den Kantonsstrassen sind im Bauprogramm für Kantonsstrassen 2015 – 2018 bereits 4,8 Mio. Franken eingestellt. Allfällige weitere benötigte Mittel würden in die späteren Bauprogramme aufgenommen. Für die Massnahmen auf Gemeindestrassen sind im Projektplan der Stadt 1,6 Mio. Franken vorgesehen. Den bis dahin konkretisierten Kredit will der Stadtrat Ende 2015 beim Grossen Stadtrat beantragen.

Zusätzliche Massnahmen nötig?

Im Gesamtverkehrskonzept sind zwei Massnahmen vorgesehen, die erst in zweiter Priorität umgesetzt werden sollen. Eine Massnahme wäre eine neue Verkehrsführung am Pilatusplatz. Autofahrende von der Pilatusstrasse Richtung Kriens könnten nicht mehr links direkt in die Obergrundstrasse einbiegen. Sie müssten in einer Schlaufe über den Hallwilerweg zum Pilatusplatz fahren. «Diese Massnahme würde den Verkehr am Pilatusplatz verflüssigen», sagt Roland Koch. «Zudem wäre es möglich, den Fussgängerinnen und Fussgängern mehr Grünzeiten zu geben.»

Damit die Busse vom Tribtschenquartier schneller am Bahnhof sind, wäre es zudem denkbar, die Hirschmattstrasse jeweils von 17 bis 19 Uhr Richtung Bahnhof für den Autoverkehr zu sperren. Die vier Partner haben sich darauf geeinigt, diese beiden Massnahmen nur zu realisieren, falls die anderen nicht die gewünschte Wirkung erzielen.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation



Um die Staus zu reduzieren, soll unter anderem die Einfahrt von der Wesemlin- in die Zürichstrasse mit Ampeln geregelt werden.



Eine zusätzliche Ampel bei der Ausfahrt des Parkhauses Löwencenters soll für flüssigen Verkehr sorgen und mehr Sicherheit – vor allem für Fussgänger – bringen.



Die Busspur in der Pilatusstrasse hat sich bewährt: Dank ihr können die Busse den Fahrplan besser einhalten.

«DIE STADT IST AUCH IN ZUKUNFT FÜR ALLE SICHER ERREICHBAR»

Stadtrat Adrian Borgula setzt sich für ein Verkehrssystem ein, in dem sich Fuss-, Velo-, Auto- und öffentlicher Verkehr ergänzen. Das Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern ist ein weiterer wichtiger Schritt dazu.



Stadtrat Adrian Borgula: «Wir müssen uns fragen, ob tatsächlich alle Mobilitätsbedürfnisse befriedigt werden müssen.»

Hat die Stadt Luzern ein Verkehrsproblem?

In einer Bevölkerungsbefragung 2012 haben die Luzernerinnen und Luzerner die Verkehrsbelastung als grösstes Problem wahrgenommen. Die über 60 Prozent der Befragten, die diese Aussage gemacht haben, sind ein deutliches Zeichen. Viele haben damit den Lärm, die Luftbelastung und allgemein die Hektik angesprochen. Andere ärgern sich darüber, dass sie den Zug verpassen, weil der Bus im Stau stecken bleibt, oder dass sie in den Stosszeiten mit dem Auto nicht schnell genug vorwärtskommen.

Was unternehmen Sie, dass Sie nicht im Stau stecken bleiben?

Meistens bin ich mit dem Velo unterwegs. Selten nehme ich den Bus. Wenn ich weiter weg muss, fahre ich mit dem Zug. Die Kombination «Velo und Zug» garantiert mir, dass ich schnell, ohne Staus und ohne Verlustzeiten am gewünschten Ort ankomme.

Stadt und Kanton Luzern gehen davon aus, dass die Mobilität in den nächsten 15 Jahren um rund 30 Prozent zunehmen wird. Die Staus

werden also zwangsläufig zunehmen. Was unternimmt die Stadt dagegen?

Wir haben Anfang Mai das Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern (siehe S. 4 und 5) der Öffentlichkeit präsentiert. Es zeigt einerseits, wie wir die Staus in der Innenstadt während der Stosszeiten verringern, und wie wir andererseits die zusätzliche Mobilität in den nächsten Jahren bewältigen können.

Das Entscheidende daran ist, dass das Konzept nicht von der Stadt alleine, sondern gemeinsam mit dem Kanton Luzern, dem Verkehrsverbund Luzern und mit dem Gemeindeverband LuzernPlus erarbeitet wurde. Nur wenn alle an der Verkehrsplanung Beteiligten zusammenarbeiten, kommen wir zu guten Lösungen. Denn Verkehrsmassnahmen in der Stadt haben immer auch Auswirkungen auf die Agglomeration und den Kanton.

Um die Staus zu reduzieren, müssen sich Autofahrende in Zukunft zwischen 17 und 19 Uhr und auch zwischen 7 und 8 Uhr an neun zusätzlichen Quartierstrassen und bei fünf zusätzlichen Parkhausausfahrten ein paar Minuten

gedulden, bis sie auf die Hauptstrasse einbiegen können. Das dürfte sie kaum freuen.

Ich bin überzeugt, dass die Autofahrenden die zwei, drei Minuten Wartezeit in Kauf nehmen, wenn sie wissen, dass sie danach nicht auf unbestimmte Zeit im Stau stecken, sondern auf dem Hauptverkehrsnetz vorwärtskommen und abschätzen können, wann sie ihren Zielort erreichen.

Die zu erwartende Zunahme der Mobilität soll mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs bewältigt werden. Warum?

Es ist nun einmal so, dass wir in der Innenstadt keine neuen oder breiteren Strassen bauen können. Sollte die Mobilität tatsächlich weiter zunehmen, müssen wir auf diejenigen Verkehrsmittel setzen, die auf möglichst kleiner Fläche möglichst viele Leute transportieren können. Deshalb setzen wir auf den Bus. Busse sind aber nur attraktiv, wenn die Fahrpläne eingehalten werden können. Damit dies möglich wird, ist im Gesamtverkehrskonzept vorgesehen, die Busse in der Innenstadt wo immer möglich mit zusätzlichen Busspuren, Busschleusen und Fahrbahnhaltestellen zu beschleunigen.

Glauben Sie tatsächlich, dass ein paar Ampeln und Busspuren die Staus auflösen und dafür sorgen können, dass bis zu 30 Prozent mehr Leute in die Stadt gelangen?

Ja, sie helfen mit, weil das Gesamtverkehrskonzept bestens in die bisherige Verkehrspolitik von Stadt und Kanton Luzern eingebettet ist. In den letzten Jahren wurden unzählige Massnahmen aus dem Agglomerationsprogramm des Kantons oder aus der Mobilitätsstrategie der Stadt Luzern umgesetzt. Alle haben das gleiche Ziel: Die Stadt ist in Zukunft für alle attraktiv und sicher erreichbar. Das Gesamtverkehrskonzept zeigt, welche zusätzlichen Massnahmen es noch braucht, damit dieses Ziel auch zu den Hauptverkehrszeiten erreicht werden kann.

Inwiefern können die privaten Projekte Metro/ Parkhaus Reussegg und Parkhaus Musegg helfen, das Ziel zu erreichen?

Das Parkhaus Reussegg mit der Metro ist eine Park-and-ride-Anlage, aber sie ist zu zentrumsnah. Solche Anlagen sind zweckmässig, wenn das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr in grösserer Distanz zum Zentrum Luzern erfolgt, zum Beispiel in Sursee, Stans oder Sarnen. Zudem hat das Projekt erhebliche verkehrliche und betriebliche Risiken, und die Betriebskosten für die Metro

müssten voraussichtlich von der Öffentlichkeit mitfinanziert werden. Das Parkhaus Musegg hingegen ist ein herkömmliches Parkhaus im Zentrum. Der Stadtrat schätzt dessen Realisierungschancen höher ein. Es kann das Carproblem am Schwanenplatz und eventuell auch am Löwenplatz lösen. Die Initianten müssen allerdings noch den Nachweis erbringen, dass das Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Attraktivierung der Innenstadt leisten kann und tatsächlich keinen Mehrverkehr verursacht. Offen ist auch noch die Frage, wie viele oberirdische Parkplätze tatsächlich kompensiert werden müssen und können.

Sie haben es eingangs erwähnt: Es sind nicht nur die Staus. Viele Luzernerinnen und Luzerner sorgen sich auch um die Lärm- und Luftbelastung durch den Verkehr. Wie kriegen wir diese Probleme in den Griff?

In diesem Bereich haben wir noch viel Arbeit. Das Problem mit dem Feinstaub zum Beispiel ist immer noch akut. Während wir im Gebäudebereich Fortschritte gemacht haben, sind wir bei der Mobilität noch weit weg von den klimapolitischen Zielen. Zum Glück setzen Stadt und Kanton Luzern mit dem öffentlichen Verkehr nicht nur auf flächeneffiziente, sondern gleichzeitig auch auf umweltfreundliche Verkehrsmittel. Auch die Stadtentwicklung kann einen Beitrag leisten. Wenn es uns gelingt, neue Überbauungen so zu realisieren, dass es möglich ist, am selben Ort zu wohnen, zu arbeiten und einzukaufen, kann dies einen dämpfenden Einfluss auf die Mobilität haben. Schliesslich werden wir uns aber fragen müssen, ob tatsächlich alle Mobilitätsbedürfnisse befriedigt werden müssen. Man kann durchaus auch ohne Auto leben. Mittlerweile sind in der Stadt Luzern über 40 Prozent der Haushaltungen autofrei.

Wie funktioniert der Verkehr in der Stadt Luzern in 20, 30 Jahren?

Wir werden ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrssystem haben. Fuss-, Velo-, Auto- und öffentlicher Verkehr ergänzen sich. Die Luzernerinnen und Luzerner bewegen sich «modal», nehmen das Verkehrsmittel, das zum Zeitpunkt X am besten ist. Der Verkehr fliesst ruhiger, weniger hektisch. Und Luzern belegt auch in Sachen Verkehrssicherheit schweizweit einen Spitzenrang.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

«ES IST EIN BISSCHEN WIE IN EINER GROSSSTADT»

In zwei Bauphasen von je einem halben Jahr statt in fünf bis sechs Jahren: Möglich macht's die intensive Bauweise. Seit April werden die Werkleitungen im Hirschmattquartier saniert. Die erste Phase wird im Oktober abgeschlossen.



Kurz, aber heftig: Um die Bauzeit zu verkürzen, wird unter der Woche bis 23 Uhr gearbeitet.

Donnerstagabend, 23. April, 22.15 Uhr: In der Frankenstrasse manövrieren drei kleine Bagger und füllen einen Graben in der Mitte der Strasse auf. Die Arbeiter rufen sich Kommandos zu. Der Verkehrslotse auf der Kreuzung Franken-/Morgartenstrasse schaut auf die Uhr: noch eine Dreiviertelstunde bis Feierabend.

Ohne Lärm gehts nicht

Anfang April hat die intensive Bauweise in der Frankenstrasse begonnen. Intensive Bauweise heisst, dass die ganze Strasse zwei Monate lang für den Verkehr gesperrt ist. Mehrere Equipen arbeiten jeweils in zwei Schichten von Montag bis Freitag von 6 bis 23 Uhr und am Samstag von 7 bis 17 Uhr. Eine Herausforderung nicht nur für die Planer und Bauarbeiter, sondern auch für die Anwohnenden und die Geschäftstreibenden. Auch die Gäste im Hotel Waldstätterhof leiden unter dem Lärm. «Wir haben schon einige Reklamationen erhalten», sagt Patric

Graber, Direktor des Hotels Waldstätterhof. Die Bauunternehmen seien angewiesen, laute Arbeiten am Abend und am frühen Morgen zu vermeiden, sagt Roger Schürmann, Oberbauleiter der Gesamterneuerung Hirschmatt. «Ganz ohne Lärm und Einschränkungen gehts aber nicht.»

Minutiöse Planung, effiziente Bauabläufe

Die Stadt Luzern und ewl energie wasser luzern haben für die Erneuerung der Werkleitungen im Hirschmattquartier mit der intensiven Bauweise ein Verfahren gewählt, das das Quartier möglichst wenig belastet und die Bauzeit dank minutiöser Planung und effizienten Bauabläufen stark verkürzt: auf zwei Bauphasen von je einem halben Jahr anstatt in fünf bis sechs Jahren. Damit dies gelingt, sind Bauarbeiten auch zu den Randzeiten nötig. Patric Graber ist sich noch nicht sicher, ob die intensive Bauweise tatsächlich besser ist, als wenn konventionell von 7 bis 17 Uhr gebaut würde. «Das kann ich am 13. Juni 2015 beurteilen, wenn die Arbeiten in der Frankenstrasse beendet sind.»

Der Direktor des Hotels Waldstätterhof rechnet damit, dass er weniger Buchungen haben wird: «Auf den Plattformen im Internet ist vermerkt, dass vor unserem Hotel gebaut wird.» Die Bauarbeiten sind für Patric Graber zwar ärgerlich, er hat aber Verständnis dafür. «Sie sind allemal besser als ein allfälliger Leitungsbruch.»

Auf die Wünsche eingegangen

Äusserst positiv ist für ihn die Zusammenarbeit mit der Bauleitung. «Ich muss den Leuten vor Ort ein Kränzchen winden. Sie haben uns immer sehr gut informiert und sind auf unsere Wünsche eingegangen», sagt Patric Graber. Da die Zufahrt von der Frankenstrasse zum Innenhof, wo sich neun Parkplätze des Hotels befinden, gesperrt ist, wurde dafür gesorgt, dass sie während der Bauarbeiten über die Hofeinfahrt in der Zentralstrasse erreichbar sind. Dazu mussten im Innenhof eine kleine Mauer und ein Gitter entfernt werden. Zudem habe die Stadt Luzern veranlasst, dass an der Ecke Franken-/Zentralstrasse eine Blumenrabatte entfernt wurde, damit die Gäste vorfahren und die Lieferanten ihre Ware abladen können, sagt Patric Graber.

Eine gemütliche, kleine Stadt?

Inzwischen ist es 22.30 Uhr. Ein Gast der Franky-Bar des Hotels Alpina sitzt draussen am Bistrotisch und beobachtet, wie zwei Bauarbeiter die Abschränkungen neu stellen. «Mir gefällt Luzern sehr gut», sagt der junge Mann seinem Gesprächspartner am



Parkplätze oder Boulevardrestaurants? Die breiteren Trottoirs ermöglichen eine flexible Nutzung.

Telefon, «eigentlich eine ruhige, gemütliche, kleine Stadt. Hier an diesem Ort ist es allerdings ein bisschen wie in einer Grossstadt – gemütliches Bier direkt neben der Baustelle.»

«Es ist uns ein Anliegen, die Auswirkungen der Bauarbeiten auf ein Minimum zu reduzieren», sagt Oberbauleiter Roger Schürmann. So werden jeweils vor den Arbeiten im Strassenbereich die Hausanschlüsse im Trottoirbereich saniert. Dies ermöglicht, dass während der Hauptarbeiten die Trottoirs frei und alle Geschäfte und Liegenschaften zu Fuss immer erreichbar sind.

Mit Velo oder Bus

Während der gesamten Bauzeit ist das Angebot an öffentlichen Parkplätzen eingeschränkt. Roger

Schürmann empfiehlt allen, die das Hirschmattquartier zum Ziel haben, den öffentlichen Verkehr, das Velo oder die nahe gelegenen Parkhäuser zu nutzen. Für die Anwohnerinnen und Anwohner stehen am Alpenquai zusätzlich 120 Parkplätze zur Verfügung, die mit der Parkkarte für die Zone D genutzt werden dürfen. Zudem können die Karten bei der Stadt kostenlos zurückgegeben werden. Parkkarteninhaber erhalten den Wert der Parkkarte pro rata zurückerstattet.

Neue Gestaltung

Die Stadt will die Chance nutzen, mit der Sanierung der Werkleitungen die Lebens- und Aufenthaltsqualität und die Verkehrssicherheit zu erhöhen sowie den Strassenraum behindertengerecht zu gestalten. Dazu werden unter anderem die Schrägparkplätze aufgehoben. Insgesamt wird es nach der Sanierung der Strassen im Quartier knapp 50 Parkplätze weniger haben als heute. Wegen der Bauarbeiten müssen Bäume gefällt werden. Nach Beendigung der Arbeiten werden 50 Bäume neu gepflanzt. Das sind 17 Bäume mehr als heute. Die Trottoirs werden verbreitert und die Trottoirabsätze auf drei Zentimeter reduziert. Die Fahrbahnen bleiben gleich breit, werden aber durch die Verbreiterung der Trottoirs optisch verengt, was die Verkehrssicherheit erhöht. Die breiten Trottoirs können künftig flexibel – zum Beispiel für Parkplätze oder für Boulevardrestaurants – genutzt werden.

Kurz vor 23 Uhr reinigt ein Arbeiter die Schaufel eines Baggers mit Wasser-Hochdruck. Der Verkehrslotse schaut ein letztes Mal auf seine Uhr: Feierabend. Es wird ruhig in der Frankenstrasse. Wer sich draussen aufhält, vernimmt nur noch das leise Wummern des Busses aus der Franky-Bar.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

2015 und 2016

Die Abwasser-, Wasser-, Gas- und Stromleitungen im Hirschmattquartier sind alt und müssen dringend saniert werden. Gleichzeitig sollen der Lebens- und Wirtschaftsraum aufgewertet und die Verkehrssicherheit erhöht werden. 2015 werden die Bauarbeiten im Teil Ost an der Franken-, Morgarten- und Sempacherstrasse ausgeführt. Jene im Teil West an der Winkelriedstrasse, am Kauffmannweg und an der Dornacherstrasse sind 2016 geplant. Die Gesamterneuerung ist ein Projekt der Stadt Luzern und von ewl energie wasser luzern.

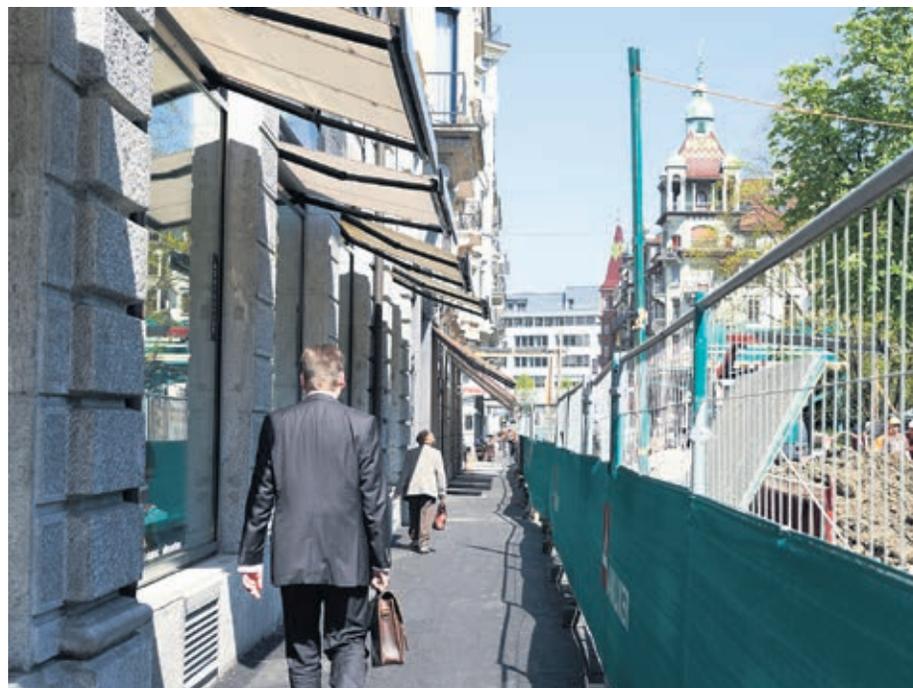
Baustellenführungen

12. Mai, 29. Mai, 11. Juni, 30. Juni, 21. August, 10. September; Treffpunkt: jeweils um 19 Uhr vor der Zentral- und Hochschulbibliothek. Die Führungen sind kostenlos und dauern rund eine Stunde. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Weitere Informationen: www.hirschmatt.luzern.ch



Die Abwasser-, Wasser-, Gas- und Stromleitungen sind alt und müssen dringend saniert werden.



Trotz Baustelle geht das Leben weiter: Alle Geschäfte und Liegenschaften sind zu Fuss immer erreichbar.

«WELCHES THEATERANGEBOT WILL UND BRAUCHT LUZERN?»

Kanton und Stadt Luzern haben die Strategien für die Entwicklung des Kulturstandortes Luzern vorgelegt. Darin werden unter anderem auch Perspektiven für das professionelle und das freie Theater entwickelt.



Rosie Bitterli Mucha prägt als Chefin Kultur seit 15 Jahren die Kulturpolitik der Stadt. Ihr aktuelles Ziel: Bestehendes konsolidieren und die Neue Theater Infrastruktur planen.

Die Kultur-Agenda 2020 der Stadt Luzern enthält einen Rückblick auf die letzten zehn Jahre Kulturförderung und eine Analyse der aktuellen Situation. Basierend darauf wurden rund 20 Strategieaussagen formuliert: zur allgemeinen Stadtpolitik, zur Finanzpolitik, zu den verschiedenen Akteuren und Fachbereichen sowie zum Zweckverband Grosse Kulturbetriebe.

Rosie Bitterli Mucha, vor einem Jahr wurde die Kultur-Agenda vom Grossen Stadtrat gutgeheissen. Wie ist dieser Bericht entstanden?

Ein Auslöser war die Diskussion um ein neues Theater für Luzern in den Jahren 2009 und 2010. Das Parlament verlangte damals eine kulturpolitische Standortbestimmung.

Das Projekt Kultur-Agenda 2020 wurde partizipativ entwickelt und breit abgestützt: Für den Grundlagenbericht haben wir alle Kulturinstitutionen zur aktuellen Situation befragt. Wir haben eng mit dem Kanton Luzern zusammengearbeitet.

Der Grundlagenbericht ging in die Vernehmlassung, und im Anschluss daran hat der Stadtrat seine Strategie und die Massnahmen dazu formuliert und mit dem Parlament ausgehandelt.

Welches sind die wichtigsten Elemente der Kultur-Agenda 2020?

Zentral ist sicher, dass wir die Zusammenarbeit und Koordination mit dem Kanton Luzern weiterentwickelt haben. Wir haben uns auf einen Ausbau des Zweckverbandes Grosse Kulturbetriebe Kanton Luzern geeinigt, der für die Subventionierung von fünf Institutionen zuständig ist (siehe «Bausteine» nebenan). Das führt ab 2015 zu einer finanziellen Entlastung der Stadt im Umfang von rund 1 Mio. Franken. Diese Mittel konnten wir für andere Zwecke, vor allem bei der Förderung der freien Szene, einsetzen.

Wichtig war und bleibt das KKL Luzern, welches dank den Entscheiden von Stadt und Kanton Luzern für die kommenden 15 Jahre auf einer stabilen Finanzbasis arbeiten kann. Das KKL ist für Luzern nicht mehr wegzudenken: Es ist sowohl kultureller Veranstaltungsort mit grosser Ausstrahlung als auch ein Motor für das lokale Kulturschaffen in einer grossen Breite und Vielfalt.

Zudem ist die Festivalförderung für Luzern ein wichtiges Thema. Unsere lokalen, erfolgreichen Festivals brauchen ein klares Bekenntnis der Stadt Luzern.

Besonders am Herzen lag mir der Südpol, und dass es gelungen ist, eine Mehrheit für eine bessere finanzielle Ausstattung dieses Kulturzentrums zu finden. Der Südpol ist eine tolle Einrichtung – er leidet an einem strukturellen Defizit, was seine Entwicklung zurzeit behindert. Vom gut aufgestellten Südpol wird auch die freie Theater- und Tanzszene profitieren.

Welches ist der Grundgedanke der Kulturförderung?

Kulturförderung ist ein Beitrag zur Lebensqualität und zur Standortattraktivität. Die oben aufgezählten Punkte sind nur ein paar Streiflichter. Wichtig ist vor allem, dass mit der Kultur-Agenda das breite Kulturangebot, das heute schon da ist, konsolidiert und bestätigt wird. Die zustimmende Kenntnisnahme durch das städtische Parlament bewirkt, dass auch die Politik in diesen Dialog eingeschlossen ist. Dabei vertrauen wir in erster Linie auf das Können und Wissen der Institutionen selber: Wir unterstützen nur dort, wo dies nötig ist, und mischen uns nicht ein, wenn es ohne uns läuft.

BAUSTEINE DER KULTURENTWICKLUNG

Warum ist der Zweckverband Grosse Kulturbetriebe Luzern so zentral?

Das Ja zu diesem Zweckverband bedeutet auch ein deutliches Signal für die fünf Institutionen, die durch ihn finanziert werden: Luzerner Theater, Luzerner Sinfonieorchester (LSO), Kunstmuseum Luzern, Verkehrshaus der Schweiz und Lucerne Festival (LF). Sie alle werden über einen Leistungsauftrag des Zweckverbandes finanziert. Das gibt ihnen Planungssicherheit über mehrere Jahre und vor allem die Anerkennung der öffentlichen Hand.

Für Stadt und Kanton bedeutet der Verband, dass wir ein klares Gefäss haben, in dem wir über Kulturförderung und Kulturpolitik reden. Das Instrument des Zweckverbandes, der die Kulturförderung zwischen Stadt und Kanton regelt, ist schweizweit einzigartig.

Bei Theater, Orchester und Festival geht es um die Planung der Zukunft. Wie ist der Stand?

Wir haben 2011 das Projekt NTI (siehe «Bausteine») gestartet. Bevor über den Bau eines neuen Theaters gesprochen wird, soll geklärt sein, welches Theaterangebot Luzern künftig will und braucht. Im Rahmen des Teilprojektes Theater Werk Luzern TWL (siehe «Bausteine») diskutieren wir derzeit über künftige Angebots- und Betriebsmodelle. Benedikt von Peter, der Intendant des Theaters ab Sommer 2016, ist in diese Gespräche direkt involviert; ebenso die andern Partner und ihre künstlerischen Verantwortlichen Michael Haefliger (LF), Numa Bischof (LSO), Patrick Müller (Südpol) und Annette Windlin (Freie Theaterszene).

Aufgrund der Entwicklungen bei der Stiftung Salle Modulable, welche Ende letzten Jahres bekannt wurden, dürfen wir nun auch hoffen, die notwendigen finanziellen Mittel einsetzen zu können, um ein neues Theater zu entwickeln und zu bauen. Derzeit planen wir mit den Verantwortlichen der Stiftung das gemeinsame Vorgehen.

Die Bevölkerung fragt sich natürlich, wo diese Theaterstätte dereinst zu stehen kommen soll.

Ebenfalls im Rahmen von NTI wird derzeit eine Studie über die drei vorevaluierten Standorte (Theaterplatz/Jesuitenwiese, Chilbi- und Carparkplatz Inseli und Parkplatz Werft/Alpenquai) erstellt (siehe «Bausteine»). Es geht darum, objektiv zu klären, welche Kriterien für die Standortwahl gelten und welche Vor- und Nachteile die drei Standorte haben. Gestützt darauf soll im Herbst auf Exekutivenebene ein Standortentscheid fallen, der dann vom städtischen Parlament bestätigt werden muss. Wir gehen davon aus, dass darüber eine Volksabstimmung stattfinden wird.

Judith Christen

Mitarbeiterin Kultur und Sport

Neue Theater Infrastruktur (NTI)

NTI ist der bewusst technisch und einfach gehaltene Begriff für das Projekt des Zweckverbandes Grosse Kulturbetriebe Kanton Luzern: Es geht darum, die konzeptionellen Grundlagen für den künftigen Luzerner Theaterbetrieb zu klären, und zwar möglichst mit allen relevanten Partnern. Basierend auf diesen Grundlagen soll der bauliche Bedarf festgestellt und realisiert werden. Ausgangspunkt bildete die Erkenntnis, dass das heutige Luzerner Theater in die Jahre gekommen ist und in rund 10 bis 12 Jahren eine Totalsanierung notwendig wird. Im Jahr 2010 wurde diese auf 50 bis 80 Mio. Franken geschätzt.

Theater Werk Luzern (TWL)

TWL ist ein Teilprojekt von NTI: Beim Theater Werk Luzern geht es um das Konzept für das künftige Theaterangebot. Zur Erarbeitung dieser Grundlagen arbeitet der Zweckverband in einer breit angelegten Projektorganisation. Mit dabei sind das Luzerner Theater, das Lucerne Festival und das KKL Luzern, das Luzerner Sinfonieorchester, der Südpol, die Freie Theaterszene.

Zweckverband Grosse Kulturbetriebe

Der Zweckverband Grosse Kulturbetriebe Kanton Luzern wird vom Kanton Luzern und der Stadt Luzern getragen. Rechtsgrundlage ist das kantonale Kulturförderungsgesetz. Über diesen Verband subventionieren Kanton und Stadt gemeinsam das Luzerner Theater, das Luzerner Sinfonieorchester, das Kunstmuseum Luzern, das Verkehrshaus der Schweiz und das Lucerne Festival.

Standortevaluation

Im Rahmen einer internen Vorevaluation wurden auf Luzerner Stadtgebiet drei mögliche Standorte für einen Theaterneubau ermittelt: Theaterplatz/Jesuitenwiese, Chilbi- und Carparkplatz Inseli und Parkplatz Werft/Alpenquai.

Das Verfahren für die Standortevaluation wird von der Firma Ernst Basler und Partner koordiniert. Der Beizug externer Fachleute erfolgt, um vergleichbare und fachlich einwandfreie Abklärungen über alle drei Orte als Grundlage für den Standortentscheid zu haben. Die Evaluation umfasst auch städtebauliche, volumetrische Studien. Den Standortentscheid fällt der Stadtrat in Koordination mit dem Regierungsrat.

Der Stadtrat gewährt das Baurecht. Je nach Standort und Grösse des Baus kann eine Anpassung der Bau- und Zonenordnung erforderlich werden.

Es ist davon auszugehen, dass über eine Baurechtserteilung an eine private Bauherrschaft (Trägerstiftung oder Ähnliches) am Ende das Stimmvolk entscheidet.

GEMEINSAM FÜR EINE SICHERE UND SAUBERE STADT

Luzern muss für Einheimische, Gäste und Nachtschwärmer attraktiv bleiben. Wie dieses Ziel erreicht werden soll, haben Stadt und Kanton in der Strategie «Nachtleben und öffentlicher Raum» festgelegt.



Die verstärkte Präsenz der Luzerner Polizei in der Innenstadt bringt Sicherheit und wird von der Bevölkerung geschätzt.

Noch vor zehn Jahren hatten einige Orte in der Stadt Luzern wie der Bahnhofplatz, das Inseli, die Ufschöttli oder das Vögeligärtli in den Abend- und Nachtstunden bei der Bevölkerung einen schlechten Ruf. Die Leute fühlten sich nicht sicher, die Orte wurden trotz ihrer attraktiven Lage gemieden. Die Stadt hat darauf reagiert: So wurden die Plätze umgestaltet und neu beleuchtet, auf dem Bahnhofplatz wurde eine Videoüberwachung installiert, Sommerbars führen zur Belebung des Seeufers mit einem gut durchmischten Publikum, die Reinigung wurde intensiviert und die Präsenz von Sicherheit, Intervention, Prävention (SIP) und Polizei verstärkt. Mit der Schaffung der Stelle für Sicherheitsmanagement ist es zudem gelungen, die Koordination von öffentlicher Hand und Privaten zu verbessern. Heute zeigen die Zusammenarbeit und die umgesetzten Massnahmen Wirkung. Das Vögeligärtli, das Inseli und die Ufschöttli sind beliebte Treffpunkte. Und auf dem Bahnhofplatz haben die Nutzungskonflikte abgenommen.

Kein Laisser-faire

Luzerns Nachtleben erfreut sich seit einigen Jahren einer enormen Anziehungskraft. Davon profitiert die Stadt, sie leidet aber auch daran. Polizei, SIP, Strasseninspektorat und private Partner arbeiten gegen die negativen Auswirkungen des Nacht-

lebens erfolgreich zusammen: Die Beschwerden von Anwohnenden sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Diesen eingeschlagenen Weg wollen Stadt- und Kantonsbehörden auch weiterhin gemeinsam verfolgen. Ein rein repressives Vorgehen erachten der Stadtrat und auch der Regierungsrat als ebenso unwirksam wie eine vollständige Liberalisierung.

Gemeinsame Strategie

Gesellschaftsentwicklungen und daraus entstehende Sicherheitsprobleme sind dynamisch und haben verschiedene Ursachen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Verantwortlichen permanent austauschen. In den vergangenen Jahren haben sie sich auf ein gemeinsames Vorgehen im Bereich Prävention, Repression, Reinigung und bauliche Massnahmen geeinigt. Jede einzelne Massnahme trägt einen Teil zum Gelingen bei. Die gemeinsame Haltung zu sicherheitsrelevanten Themen haben Stadt und Kanton in der Strategie «Nachtleben und öffentlicher Raum» festgehalten. Die unter Federführung der Stadt erarbeitete Strategie definiert, wie gesellschaftliche Phänomene und Herausforderungen im öffentlichen Raum aktiv angegangen werden. Ziel ist es, die Dienstleistungen der Stadt in den Bereichen Sicherheit, Unterhalt und Reinigung den aktuellen Herausforderungen anzupassen, die



In den Sommermonaten reinigt das Strasseninspektorat im Stadtzentrum von 5 bis 22 Uhr.

Eigenverantwortung der Bevölkerung zu stärken und Verursachende von Lärm und Verschmutzung konsequent zur Verantwortung zu ziehen.

Drei Themenbereiche

Die Strategie «Nachtleben und öffentlicher Raum» basiert auf den drei Themenbereichen «Nachtleben in Clubs und Bars», «Unerwünschte Nutzung durch Gruppierungen» und «Randständige und Asylsuchende». Durch die Umsetzung der Strategie sollen die negativen Auswirkungen des Nachtlebens auf den öffentlichen Raum minimiert und die unerwünschten Spuren der 24-Stunden-Gesellschaft gänzlich beseitigt werden.

Nachtleben in Clubs und Bars

Die Strategie sieht vor, das Luzerner Nachtleben auf dem Stand von 2012 konstant zu halten. Das bestehende Angebot an Clubs und Bars soll verbessert werden, ohne dass es quantitativ weiter ausgebaut wird. Erreicht wird dieses Ziel durch eine bessere Koordination zwischen Privaten und Behörden, mit angepassten Bewilligungsaufgaben und verstärkten Kontrollen. Damit sollen Emissionen auf die Umgebung verringert werden. Den Aspekten der Sicherheit in und um die Ausgehlokale soll vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Unerwünschte Nutzung

Die Gebiete rund um das Luzerner Seebecken sind äusserst beliebt für die spontane Nutzung durch Gruppen: Hier treffen sich Jugendliche mit mobilen Musikanlagen, hier werden Polterabende gefeiert. Beim Themenbereich «Unerwünschte Nutzung durch Gruppierungen» soll vor allem die Zusammenarbeit aller öffentlichen und privaten Akteure verbessert und deren Rollen klarer umrissen

werden. Auch die Weiterführung von Kampagnen wie «Luzern glänzt» (siehe S. 21) soll zur Verbesserung der Situation beitragen.

Randständige und Asylsuchende

Im Zentrum der Stadt Luzern halten sich auch Randständige und Asylsuchende auf. Zahlenmässig sind es zwar nur wenige Personen, welche beispielsweise durch übermässigen Alkoholkonsum oder durch illegale Verhaltensweisen negativ auffallen. Aber gerade am stark frequentierten Bahnhofplatz stören diese wenigen viele Passantinnen und Passanten. Sie binden durch ihr Verhalten die Ressourcen von Polizei und SIP. Im Themenbereich «Randständige und Asylsuchende» ist die Vernetzung und Koordination von den Sozialinstitutionen bis zu den Sicherheitskräften oberstes Ziel.

Rollende Planung

Die in der Strategie vorgeschlagenen Massnahmen stammen grösstenteils aus dem Sicherheitsbericht 2013 der Stadt Luzern. Aber auch die Studie «Städtisches Nachtleben – Situationsanalyse und mögliche Vorgehensweisen» des Schweizerischen Städteverbandes und das Nachtlebenkonzept der Stadt Bern wurden zurate gezogen.

Die Strategie «Nachtleben und öffentlicher Raum» zeigt mögliche Vorgehensweisen auf. Die Umsetzung der Massnahmen orientiert sich an den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und den daraus resultierenden Sicherheitsproblemen. Zentral für eine erfolgreiche Umsetzung ist eine gemeinsame, rollende Planung adäquater Massnahmen durch Stadt und Kanton. Zentral sind aber auch die Mittel, die für eine sichere und saubere Stadt von Stadtrat und Regierungsrat, vom Grossen Stadtrat und vom Kantonsrat zur Verfügung gestellt werden.

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

Sommerbars

Zur Belebung des öffentlichen Raums und für eine gute Durchmischung des Publikums an stark frequentierten Plätzen führt die Stadt Luzern mit privaten Partnern seit 2008 das erfolgreiche Projekt «Sommerbars». Auch diesen Sommer sind die beim Publikum beliebten Bars wieder geöffnet.

Beach-Bar Ufshötti:

Mo–Sa: 15–24 Uhr
So: 15–1 Uhr
bei trockener Witterung

Ufshötti-Kiosk

beim Bootshafen
Mo–So: 10–22 Uhr

Buvette, Inseli

Mo–So: 11.30–24 Uhr
bei trockener Witterung

Volière

Inseli
Mo–Fr: 11.30–24 Uhr
Sa/So: 11–24 Uhr
bei trockener Witterung

Dock 14

Europaplatz
Mo–Mi: 11 bis 22 Uhr
Do–Sa: 9 bis 24 Uhr
So: 9–20 Uhr

Weitere Informationen

www.sicherheit.stadt.luzern.ch



Das Vögeligärtli ist wieder zu einem beliebten Treffpunkt geworden.

SPIEL MIT DER VERGANGENHEIT UND PLATZ FÜR DIE ZUKUNFT

Das Quartier um die Bruchmatt ist ein beliebtes Wohn- und Naherholungsgebiet. Früher wurden an den Hängen Steine und im Winter Beine gebrochen; im Katastrophenfall hätten hier unterirdisch 20'000 Menschen Schutz gefunden.



Die Vergangenheit ist jeweils im Frühling nur wenige Schritte von der Bus-Endstation 10 entfernt zu finden.

Zu Fuss braucht es einigen Schnauf von der Bruchstrasse quer gegen den Obergütschrain hinauf. Einfacher geht es mit dem Bus Nummer 10, der in regelmässigem Takt verkehrt. Seltsame Gestalten laufen an diesem Frühlingstag durch das beschauliche Quartier: Männer in Rüstungen, Frauen in langen Kleidern, Kinder mit Holzschwertern. An der Endstation weitet sich der Blick auf den Pilatus, auf der Wiese gegen den Sonnenberg reiht sich Zelt an Zelt. Flötenklänge hängen in der Luft, es riecht nach Fleisch auf offenem Feuer, das Geheimnis lüftet sich: Hier findet wie jedes Jahr das Mittelalterfest statt. Der Standort für das Fest ist zufällig. Und passt trotzdem hervorragend: Das Quartier Säli-Bruch-Obergütsch hatte bereits im Mittelalter eine gewichtige Bedeutung. Im 13. Jahrhundert gab es hier ein Kloster, den Saumweg nach Basel und Bern und vor allem den grossen Steinbruch am

Gütschtobel, von dem die Steine für die Stadtmauer gebrochen wurden und der bis heute für die Namensgebung des Gebiets verantwortlich ist: im Bruch. «Es gibt noch weitere spannende Flurnamen. «Säli» etwa kommt daher, dass hier um 1476 ein Seelein war, das längst ausgetrocknet ist», erzählt Werner Meier. Seit sieben Jahren ist er Präsident des Quartiervereins Säli-Bruch-Obergütsch und kennt sich aus mit der Geschichte «seines» recht grossen Reviers.

Mountainbike und Schanzenspringen

«Zu unserem Quartier gehören drei Teile, die sehr unterschiedlich sind: das eher herrschaftliche Säli-, das urbane Bruch- und das ruhige Obergütschquartier.» Zu Letzterem erzählt er eine weitere Anekdote: «Bevor in den 1960er-Jahren die Überbauung Obergütsch entstand, war dieser Hügel eine beliebte Skipiste! Die Abfahrt von der heutigen Villa Theiler gegen Untergütsch hiess denn auch «kleine Parsenn» – wie das Skigebiet bei Davos.» Schanzenspringen gehört heute auf eine andere Art noch immer zum Quartier: Auf einer Strecke von rund sieben Kilometern zirkeln Mountainbiker auf einem abgegrenzten Trail mit Kurven, Jumps und Holzelementen durch den Gigeli- und Gütschwald, die das Gebiet Bruchmatt- und Obergütsch umgeben. Beliebt ist die Gegend auch bei Joggern, Spaziergängerinnen und anderen Naturliebhabern, und wie überall müssen sich hier die verschiedenen Freizeitgruppierungen miteinander arrangieren. Ein Beizli oder Lädeli sucht man im ruhigen Wohnquartier vergeblich.



Das Mittelalterspektakel lockt Ritter, Burgfräulein und Interessierte auf den Obergütsch.



Präsident Werner Meier weiss um verschwundene Seen und Brüche in seinem Quartier Säli-Bruch-Obergütsch.

«Das Lädeli hat nicht rentiert und ist seit Langem geschlossen. Aber es gibt einen Quartiertreff, der für private Anlässe gemietet werden kann», sagt Werner Meier. Auch auf den Pausen- und Sportplätzen der Steinhof-Schulanlagen sei einiges los, dort tummeln sich Jugendliche gerne herum. Und dann gibt es den berühmten Spielplatz, das eigentliche Herzstück der Gegend Bruchmattobel.

Spielplatz bleibt im Quartier

Noch wird zwar gebaggert und geschaufelt. Trotzdem lässt sich unschwer erahnen, dass hier gerade der wohl schönste und abwechslungsreichste Spielplatz auf Stadtgebiet entsteht. Mit neuen Spielgeräten und sogar einem Bächlein, das über diverse Staumöglichkeiten verfügt. Erstaunlich: Vor nicht allzu langer Zeit sollten die Spielgeräte doch wegen Sparmassnahmen verschwinden, und jetzt passiert genau das Gegenteil! «Wir staunen im Quartier selber darüber, was da plötzlich möglich ist», lacht Werner Meier und präzisiert: Die Attraktivierung des Spielplatzes gehe vorwiegend auf die Eigeninitiative von Privatpersonen zurück. Der geplante Abbau der Spielgeräte habe zu massiver, auch medialer Kritik geführt. Die Nachbarschaft und insbesondere der Elternrat Steinhof haben das Heft selber in die Hand genommen, und es ist gelungen, Sponsoren an Bord zu holen: Die Zunftgesellschaft Fidelitas Lucernensis beteiligt sich mit einem namhaften Betrag an der Umgestaltung. Die Kritik und das vielseitige Engagement haben auch bei den Behörden zu einem Umdenken geführt: Parlament und Stadtrat haben das allgemeine Budget für Spielplätze wieder aufgestockt. Jetzt übernimmt die Stadt doch einen Grossteil der anfallenden Kosten von rund 60'000 Franken für den Spielplatz Bruchmattobel.

Kürbis in der Kiste

Im oberen Bereich des Spielplatzes gibt es eine zusätzliche Attraktion: Das Tiefbauamt legt im Rahmen des Arbeitsintegrationsprojektes ReFIT einen mobilen Garten an (siehe «Urban Gardening» neben-



Der Spielplatz Bruchmattobel: dank privater Initiative einer der attraktivsten in Luzern.

an). «Wir stellen zehn Kisten auf, die mit Kräutern und Gemüse bepflanzt sind. Bewirtschaftet werden diese dann von unserem ReFIT-Team. Auch Leute aus dem Quartier sind willkommen, bereits hat eine Schulklasse zum Mitmachen angefragt», sagt Benedikt Bucher, Leiter ReFIT.

Das Gartenprojekt ist einerseits als sinnvolle und motivierende Beschäftigung für Arbeitslose aufgegleist, andererseits ist es besonders für Kinder bereichernd. «Das Wachstum der Pflanzen kann beobachtet werden, und an der Ernte können sich dann auch alle beteiligen. Vielleicht stellen wir eine Gemüsebox auf, aus der man sich bedienen kann. Oder wir machen ein kleines Erntedankfest – so genau wissen wir das jetzt noch nicht», sagt Bucher.

Nicht Evakuierte, dafür Interessierte

Am anderen Ende des Spielplatzes versteckt sich der Eingang zur gigantischen Zivilschutzanlage Sonnenberg, die ab 1970 gleichzeitig mit dem Autobahntunnel gebaut wurde. Im Notfall wären die Tunnelröhren gesperrt worden, stattdessen hätten 20'000 Leute Schutz gefunden – diese Anlage wurde rückgebaut. Erhalten und heute zugänglich ist jedoch das siebenstöckige unterirdische Gebäude. «Es beinhaltet Kommandoposten, Notspital, Küche und vieles mehr – vergleichbar mit einer kleinen Stadt», erzählt die Historikerin Andrea Huwyler. Sie bietet mit einem Team spezielle Führungen für Schulen, Kinder, Interessierte und neuerdings sogar für Touristen durch den Bunker an. «Wir vermitteln das ernste Thema «Überleben» auf spannende Art. Das eindruckliche Erlebnis stösst auf grosses Interesse: Letztes Jahr haben 5500 Leute den Bunker besichtigt.» Zum Glück ist es nie zu einem Ernstfall gekommen. Der unsichtbare Bunker schlummert unter dem Hügel und prägt das Quartier dennoch. Genauso wie die blühenden Gärten, die kurvigen Strassen oder das Mittelalterfest ob dem Geliwald.

Christine Weber
Freie Journalistin

Urban Gardening

Mobile Gärten in Stadtgebieten sind im Trend: Von New York bis Luzern wird auf Paletten und in Kisten, auf engen Balkonen oder an anderen unerwarteten Plätzen Gemüse gepflanzt. Das sieht nicht nur witzig aus, sondern ist auch nützlich: Ob Bohnen, Tomaten, Kürbisse oder Kräuter – die Ernte fällt je nach Gusto unterschiedlich aus. In Luzern startet dieses Jahr ein Pilotprojekt mit zehn Gemüseboxen auf dem Spielplatz Bruchmattobel. Auf die Beine gestellt und bewirtschaftet wird der mobile Garten vom Projekt ReFIT, einem Arbeitsintegrationsprojekt des Tiefbauamts Luzern.

Neugarten im Neubad

Spannende Grün- und Gartensachen gibt es auch im Neugarten zu sehen und zu erleben: Das im Neubad an der Bireggstrasse 36 heimische Urban-Gardening-Projekt hat zum Ziel, das Gelände im und ums Neubad mit Nutzpflanzen zu begrünen. Am gleichen Ort können auch Pflanzen getauscht werden, es gibt einen Setzlingsmarkt, ein Projekt gegen Lebensmittelverschwendung («Food-Waste») und Vorträge zu diversen Gartenthemen mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit.

EINE AKUSTISCHE HOMMAGE AN DIE STADT

Die Schülerinnen und Schüler leisten ihren Beitrag an die «Sinfonie für Luzern»: Sie sammeln Klänge aus ihrem Schulalltag und kreieren auf dem Computer kleine Kompositionen.



Die Moosmättler Carlos (rechts) und Lorenz mit Johannes Fuchs, Tod Machover und Pascal Liefert (v. l. n. r.).

Während die landschaftliche Schönheit der Stadt mit Blick auf Rigi und Pilatus und dem anmutigen Vierwaldstättersee offenkundig ist, ist Luzerns Akustik weitgehend unbekannt. Daran soll sich etwas ändern: Der Amerikaner Tod Machover komponiert im Auftrag von Lucerne Festival eine «Sinfonie für Luzern» (siehe «Stadtmagazin» 1/2015). Für diese einzigartige Hymne an die Stadt hat der Komponist die Bevölkerung aufgeru-

fen, luzerntypische Klänge zu sammeln und ihm zur Verfügung zu stellen.

Tonjagd in der Schule

Auch die Schülerinnen und Schüler der Volksschule der Stadt Luzern haben Klänge gesammelt und sogar Melodien, die in Tod Machovers Komposition einfließen werden. Unterstützt wurden die Klangjägerinnen und -jäger dabei von den Verantwortlichen von Lucerne Festival Young Performance, einer Organisation von Lucerne Festival, die sich darum bemüht, Kinder und Jugendliche möglichst früh mit Musik in Kontakt zu bringen. Da der Genuss von Kunst Bildung voraussetzt, macht eine Zusammenarbeit der Schulen und Lucerne Festival Young Performance perfekt Sinn und – wie das Resultat zeigt – auch Spaß: Jede Schule überreichte Bildungsdirektorin Ursula Stämmer-Horst ein wahres Klangbouquet. «Beeindruckt hat mich die Vielfalt der Ideen», sagt Ursula Stämmer-Horst. «Vom Pausenlärm über das Heizungsgeräusch im Schulzimmer bis zu Inszenie-

rungen: etwa dem Zusammenstürzen eines gebastelten Holzturmes.»

Selber komponieren

Zwei Klassen aus dem Moosmatt-Schulhaus haben sich sogar an die Komposition eigener kleiner Melodien gewagt. Tod Machover und sein Team vom Massachusetts Institute of Technology (MIT Media Lab) haben eine Software entwickelt, mit der Kinder in der Lage sind, Teile einer Sinfonie zu «komponieren». Mit der Software namens Hyperscore kann man durch Zeichnen von Mustern und Formen verschiedene Instrumente und Tonabfolgen erklingen lassen. Dank der Einführung von Johannes Fuchs von Lucerne Festival Young Performance und von Komponist Tod Machover konnten die Schülerinnen und Schüler auf zugängliche Art und Weise den Aufbau einer Melodie erfahren.

Teile der Sinfonie

Die Moosmättlerinnen und Moosmättler wählten die Instrumente aus, die sie einsetzen wollten, und erarbeiteten schrittweise einfache, kleine Werke. Was anfangs noch ziemlich wild und eher wenig harmonisch klang, nahm mit der Zeit immer mehr musikalische Gestalt an. Die so entwickelten Melodien werden nach Möglichkeit von Tod Machover in die «Sinfonie für Luzern» eingebettet. Das Werk des Komponisten wird im Rahmen von Lucerne Festival am 5. September 2015 im Konzertsaal des KKL vom Lucerne Festival Academy Orchestra unter der Leitung von Matthias Pintscher uraufgeführt.

Dragana Glavic

Administration und Kommunikation Volksschule



Ursula Stämmer-Horst ist von der Vielfalt der Ideen beeindruckt.

RITUALE FÖRDERN SELBSTSTÄNDIGKEIT

Der Kanton zeichnet Schulen für vorbildliche Schulpraxis und innovative Projekte aus. Auch die Volksschule der Stadt Luzern hat Preise bekommen: unter anderem für die Ritualstunde.

Luisa besucht die erste Klasse im Schulhaus Fluhmühle bei Petra Schmidt. Sie freut sich auf die Schule, auf ihre Gspänli und besonders auf die erste Stunde. Angekommen im Klassenzimmer, herrscht schon ein reges Treiben. Die Kinder trudeln eins nach dem andern ein, packen ihr Schulheft und Etui aus, gehen nach vorne zur Klassenlehrerin, begrüßen sie und geben ihr die gestrige «Husi» ab. Langsam füllt sich der Kreis im Klassenzimmer. Die Kinder lesen schon mal für sich an der Wandtafel, was heute das Tagesprogramm ist. Sobald alle beisammen sind, begrüsst Frau Schmidt die Klasse und zieht ein Los aus dem Körbchen, um das Tageskind zu bestimmen. «Luisa, du wirst heute deine Gspänli durch das Programm führen», verkündet die Lehrerin. Luisa freut sich, steht auf und holt die Kärtchen, die als Anleitung dienen.

Chefin für eine Lektion

Luisa ist nicht sonderlich nervös oder besorgt, dass ihr das Ämtli nicht gelingt. Sie kennt es von ihren Gspänli und erlebt den Ablauf täglich mit. «Wir beginnen

mit dem Einsingen», sagt sie zur Klasse: Hohe und tiefe Töne werden gesungen. Die Kinder gehen dann zu leichten Schulterbewegungen über und bewegen ihre Augen abwechselungsweise nach links und rechts. Diese Übungen dienen als Vorbereitung für das Lesen. Als Nächstes wird laut gemeinsam gezählt. «Heute zählen wir rückwärts von 40 auf 20», bestimmt das Tageskind.

Individuelles Arbeiten

Danach kehren die Kinder an ihre Plätze zurück. Luisa vergibt die Aufträge: Die Kinder lesen oder lösen Mathematikaufgaben, individuell, dem eigenen Lernstand angepasst. «Jetzt habt ihr noch zehn Minuten Zeit. Ihr dürft euch ein Buch aussuchen und lesen», verkündet Luisa. Es ist ihre letzte Amtshandlung als Tageskind. Sie ist glücklich und stolz, alles gut gemeistert zu haben.

Das Schulhaus Fluhmühle erzielte mit dem Projekt «Ritualstunde» den zweiten Platz bei den Anerkennungspreisen 2015 des Kantons Luzern. Die Selbstständigkeit und die Selbstverantwortung der Kinder werden gefördert,

die Motivation und Freude der Schülerinnen und Schüler fürs Üben und damit fürs Lernen gesteigert, urteilt die Jury. Nach dem Motto «Übung macht den Meister» werden Aufgaben, welche regelmässig anfallen, wie das Lernen von Vokabeln oder das Automatisieren von Rechnungen, ritualisiert, um den Kindern Sicherheit zu geben. Gestärkt werden die Schülerinnen und Schüler auch dadurch, dass sie Verantwortung als Tageskind übernehmen und durch das Programm führen dürfen.

Freiwillige Ritualstunde

Den Kindern gefällt die Ritualstunde sehr: «In Pausen am Nachmittag spielen die Kinder mit ihren Gspänli gar weiter «Ritualstunde». Sie haben Spass daran, weil es ihnen Sicherheit gibt und weil sie merken, dass es sie weiterbringt», sagt die projektbeteiligte Lehrperson für Integrative Förderung, Yvonne Jaeggli.

Weitere Informationen zu den prämierten Projekten und die Kommentare der Jury sind unter www.volksschulbildung.lu.ch abrufbar. (DG)

«echt stark – bärenstark»

Der Preis des Fördervereins Volksschulen Kanton Luzern ging an die Schulsozialarbeit der Volksschule der Stadt Luzern. Ausgezeichnet wurde das Projekt «echt stark – bärenstark», ein Selbstbehauptungstraining für Kinder der 4. und 5. Klasse.

Das Training wird seit 2008 angeboten und stetig weiterentwickelt.

Selbstsicherheit stärken

Ein wiederholtes Thema in der Schule sind unter anderem soziale Problematiken, Verhaltensauffälligkeiten und Mobbing. Kinder mit unsicherem Verhalten, wenig Selbstvertrauen und geringer Selbstbehauptung sind häufiger gefährdet, sozial ungünstiges Verhalten zu zeigen und Opfer zu werden.

Mit dem Projekt «echt stark – bärenstark» lernen Kinder neue Verhaltensstrategien und werden präventiv in einem für sie positiven Umgang mit ihrem Umfeld unterstützt.

Auswirkung auf Schule

Durch das Training können sich die Kinder in der Schule besser konzentrieren und sich selbstsicherer behaupten. Das Projekt dient auch der Früherkennung von problematischen Verhaltensweisen. Eine weitere individuelle Begleitung solcher Schülerinnen und Schüler kann so initiiert und die Klassenlehrpersonen können sensibilisiert werden.

Beurteilung der Jury

Die Jury sieht das Projekt «echt stark – bärenstark» als einen wertvollen Beitrag für die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen der Kinder.



Abschluss der Ritualstunde im Schulhaus Fluhmühle: das Lesen aus einem Buch oder einem Arbeitsblatt eigener Wahl.

JUGENDKULTUR IN DEN SCHWEIZER FANKURVEN

Seit 2007 kümmert sich der 40-jährige Christian Wandeler um die Luzerner Fankultur. Er ärgert sich über Medien, die nur über «böse» oder «gute» Fans berichten: Diese vereinfachte Sicht werde dem gesellschaftlichen Phänomen nicht gerecht.



Mit Leidenschaft vom Rasen in die Fankurve: Der fussballbegeisterte Christian Wandeler ist ein Pionier der Fanarbeit. Jetzt macht er sich von Luzern Richtung Bern auf: als Geschäftsführer des Dachverbands Fanarbeit Schweiz. Er wird somit oberster Schweizer Fanarbeiter.

Bei Christian Wandeler dreht sich vieles, das meiste, doch nicht alles, um den Fussball. Das sagen andere von ihm, das sagt er von sich selber. Wäre es anders, hätte es ihm vielleicht genügt, in irgendeiner Liga Spieler zu werden: Talent dazu hätte er gehabt.

Glücklicherweise ist aber einiges dazwischengekommen. Zum Beispiel die Ausbildung zum Soziokulturellen Animator und damit verbunden eine Diplomarbeit zum Thema «Fanprojekt Luzern». Damit wurde vor acht Jahren die Fanarbeit Luzern skizziert und ins Leben gerufen: Christian Wandeler wurde 2007 Luzerns erster und zugleich oberster Fanarbeiter, Leiter der Fanarbeit Luzern.

Wie Fanarbeit im richtigen Leben geht, das musste er zuerst herausfinden. Mitten unter Fans

in Extrazügen, auf der Strasse, vor und auf Stehplatztribünen in Fussballstadien. Zusammen mit einem Teamkollegen.

Sonst den Job vergessen

Wenn er auf die letzten sieben, acht Jahre zurückblickt, zieht er eine positive Bilanz, die Gewalt unter den Fans sei stetig zurückgegangen. Für ihn das Ergebnis gelungener Fanarbeit. Genauso wie die vielen Fans, die ihm heute den Rücken stärken, oder die Behörden, die sein Tun anerkennen. «Hätte ich mir diese Akzeptanz auf beiden Seiten nicht erarbeitet, ich hätte meinen Job vergessen können.» Das sagt Christian Wandeler, obwohl ihm bewusst ist, dass Teile der Luzerner Öffentlichkeit die Luzerner Fanarbeit gelegentlich weniger erfolg-

reich, weniger wirksam sehen. Und gelegentlich sogar sagen, die Fanarbeit habe ihren Job nicht gemacht. Vor allem, wenn es bei oder im Bahnhof oder vor der Zone 5 wieder einmal gekracht hat.

Zone 5, das Zentrum im Hintergrund

Sein Büro hat Christian Wandeler in der Zone 5 am Luzerner Bundesplatz. Zugleich ist die Zone 5 das «Heimlokal» der Luzerner Fussballfans. Der Einrichtung im Innern sieht man an, dass sie einiges aushalten muss, schon einiges ausgehalten hat. Aber seinen Zweck scheint das beliebte Lokal für Fussballfans zu erfüllen: An einem Ende des grösseren Raumes bietet eine Bar Getränke aller Art, an den Wänden hängen Mannschaftsfotos, Wimpel, Trophäen.

Vor dieser Kulisse dreht sich das Gespräch mit Christian Wandeler schnell um Fussball. Nicht um ein tagesaktuelles Thema, sondern um historische «Goldfüsschen». Ein solches haben Fussballer, wenn sie Pässe mit unglaublicher Flugbahn schlagen können oder den Ball so ins Tor schlenzen, dass man es für Kunst hält. Christian Wandeler bewundert Goldfüsschen von Fussballern, die gross waren, als er klein war: von René Botteron zum Beispiel oder von Heinz Herrmann, beides Stars der 1980er- und 1990er-Jahre. Vor allem aber hat es ihm der Fussballer Markus «Super-Mac» Tanner angetan. Von Tanner hütet Christian Wandeler ein Original-FCL-Copyma-Leibchen wie einen Schatz.

«Tschutti-Heftli» und Alternative Liga Luzern

Über Super-Mac Tanner hat Christian Wandeler sogar jüngst im «Tschutti-Heftli» geschrieben. Das «Tschutti-Heftli» war eine der grossen privaten Leidenschaften von Christian Wandeler. Er hat die Zeitschrift 2006 gegründet, «weil es damals in den Medien kaum kritische Stimmen zum Fussball gab, niemand beispielsweise über Kommerzialisierung im Fussball schrieb oder den Fans eine Stimme gab.» Doch jetzt ist Schluss mit dem «Tschutti-Heftli», in diesen Tagen liegt die letzte Nummer auf dem Tisch. Eine weitere Leidenschaft von Christian Wandeler ist die Alternative Liga Luzern, die er zusammen mit einem Kollegen organisiert. Während mehrerer Spieltage kicken in der «ALL» Fussballer – aufgeteilt in zehn Mannschaften auf raren Luzerner Sportplätzen – zum Plausch, jedoch ambitioniert.

Die Stehplatztribüne als sozialer Treffpunkt

Für Christian Wandeler, den «gelernten» Sozio-kulturellen Animator, bilden die jugendlichen Fans

in den «Kurven» der Schweizer Stadien zusammengezählt die grösste Jugendkulturbewegung der Schweiz. Durch diese Profi-Brille gesehen, ist es leicht verständlich, dass er die Stehplatztribünen in Stadien als soziale Treffpunkte, als Jugendtreffs interpretiert. «Man trifft sich dort mit seinen Peers, mit Gleichaltrigen, Gleichgesinnten. Weil für viele in diesem Alter das Zusammensein in einer starken Gruppe wichtig ist. Und Stadien für viele Jugendliche eine dankbare Plattform sind, um Grenzen auszuloten, sich von der Gesellschaft abzugrenzen.»

Zu oft nur gut oder böse

Für Christian Wandeler stellen die grossen Medien Fans meistens in Schwarz oder Weiss, «entweder – oder» dar: entweder gut oder böse. Böse sind diejenigen, die krakeelen, Pyros zünden, Busse kaputt machen. Gut dagegen die, welche in Stadien schöne Choreografien inszenieren, ihre Mannschaft laut anfeuern, sich sonst aber ruhig verhalten. Dass Medien nicht tiefer gehen, die Szene ausleuchten, verschiedene Facetten zeigen, bedauert Christian Wandeler. «Weil ein vereinfachtes Gut-Böse-Bild von Fans trägt. Nach diesem Schema lassen sich Fans nicht einfach einteilen.» Bei diesem Thema redet sich Christian Wandeler ins Feuer. Und im gleichen Atemzug doppelt er nach: «Würde in breiteren Kreisen, nicht nur in den Medien, differenzierter über Fans gedacht, dann könnte man auch anders über ein heisses Thema sprechen, das Hooligan-Konkordat.» Viel will er über dieses Konkordat, das auch im Kanton Luzern weitgehend gilt, nicht sagen, hält diese Massnahme aber im Moment für unpassend, für unnötig.

Von Luzern aus in die Schweiz

Seit Anfang Februar dieses Jahres ist Christian Wandeler Geschäftsführer des Dachverbandes Fanarbeit Schweiz. Spätestens nach einem Übergangsjahr wechselt er in deren Büros in Moosseedorf, 12 Bahnminuten von Bern entfernt. Von dort aus will er seine Funktion als «oberster Schweizer Fanarbeiter nützen» und sich auf nationaler Ebene für eine kreative, gewaltfreie Fankultur einsetzen.

Marlon Heinrich

Freier Journalist

Verein Fanarbeit Luzern

Die Fanarbeit Luzern dient als Ansprechpartnerin für Fans, Vereinsführung, Sicherheitsverantwortliche, öffentliche Hand. Die Fanarbeit ist unabhängig und neutral. Der Verein wird von Jörg Häfeli, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, präsidiert.

Weitere Mitglieder sind Ruedi Staeger (FCL-Präsident), Dominik Durrer (Kanton Luzern), Maurice Illi (Stadt Luzern), Paolo Hendry (Kassier, Stadt Luzern), Manuel Feer und Peter Spichtig (Fan-Vertreter).

Hooligan-Konkordat

Das Hooligan-Konkordat haben Kantone und Bund 2007 unterzeichnet, in einigen Kantonen wurde es 2012 verschärft. Ziel des Konkordats ist die Verhinderung von Gewalt im Umfeld von Sportveranstaltungen. Mittels Bewilligungspflicht mit Auflagen für den Veranstalter, Durchsuchung der Matchbesucherinnen und -besucher, Rayon- oder Stadionverbot, Meldeauflagen und Polizeigewahrsam soll gewalttätiges Verhalten frühzeitig erkannt und bekämpft werden.

Grundrechte

Gegner des Hooligan-Konkordats sehen insbesondere durch Massnahmen, die die Bewegungsfreiheit einschränken, eine mögliche Verletzung der Grundrechte der Fans.

ZIMMEREGBAD SANIERT

Im Frühling 2015 wurde das Waldschwimmbad Zimmeregg saniert. Die Anlage steht der Bevölkerung in dieser Badesaison wieder zur Verfügung.



Bis kurz vor der Wiedereröffnung wurde gearbeitet – jetzt ist das Zimmereggbad für die Badegäste bereit.

Für die Wiedereröffnung des Zimmereggbades wurden im Frühling 2015 Schadstoffsanierungen und Abdichtungsarbeiten an den Becken sowie Unterhaltsarbeiten an der Badtechnik vorgenommen. Die Anlage hat zudem zwei neue Attraktionen erhalten: eine Kinderrutsche und eine Breitrrutsche.

In der letzten Saison blieb das Zimmereggbad geschlossen. Bei Untersuchungen wurden in und um die Schwimmbecken stark er-

höhte Schadstoffkonzentrationen festgestellt. Die getätigten Sanierungsarbeiten sichern den Betrieb des Bades für die nächsten drei bis fünf Jahre. Langfristig ist eine grundlegende Sanierung nötig. Der Stadtrat rechnet mit Investitionen von mindestens 5 Mio. Franken.

Das Zimmereggbad ist seit Sonntag, 10. Mai, wieder geöffnet.

Weitere Informationen
www.zimmeregg-badi.ch

ALLMEND: NEUE FINNENBAHN

In Zusammenarbeit mit den Quartier- und Sportvereinen hat die Stadt auf der Allmend eine neue Finnenbahn realisiert.



Die neue Finnenbahn wird bereits rege genutzt.

In den letzten sieben Jahren sind auf der Allmend zahlreiche neue Sportanlagen entstanden: unter anderem die Swissporarena, das Hallenbad und zahlreiche Aussensportanlagen. Die Finnenbahn bildet nun den Abschluss dieser Bauarbeiten.

Pünktlich auf die Sommersaison wurde Ende April 2015 die

neue Finnenbahn fertiggestellt. Sie wird von den Sportvereinen und den Hobbysportlerinnen und -sportlern bereits rege genutzt. Die 734 Meter lange Bahn führt vom Zihlmattweg über den Vorplatz der Turnhallen Hubelmatt um drei Fussballfelder zum Leichtathletikstadion und zurück zum Zihlmattweg.

BEWEGUNG IM HIRTENHOF

Am Samstag, 30. Mai, wird im Quartier Tribtschen-Langensand der Generationenpark Hirtenhof mit einem Fest eröffnet.



Kern des neuen Generationenparks bei der Bus-Endstation Hirtenhof sind sieben Outdoor-Fitnessgeräte, die ohne grossen Kraftaufwand genutzt werden können. Die Geräte, welche aus der chinesischen Bewegungslehre abgeleitet sind, fördern die Beweglichkeit, das Gleichgewicht und die Kondition. Das Angebot steht insbesondere den 2000 Seniorinnen und Senioren zur

Verfügung, die im Quartier Tribtschen-Langensand wohnen.

Die Interessengemeinschaft Generationenpark Hirtenhof, die auf Initiative von Luzern60plus gegründet wurde, lädt am Samstag, 30. Mai, um 11 Uhr zum Eröffnungsfest der Anlage ein.

Quartiertreffpunkt

Das Projekt kam aufgrund von Quartierbegehungen zustande,

die im Frühjahr 2014 mit Frauen und Männern der Generation 60plus durchgeführt wurden.

Der Generationenpark Hirtenhof soll sich zu einem Quartiertreffpunkt für Jung und Alt entwickeln.

Eröffnungsfest Generationenpark

Samstag, 30. Mai 2015, 11 Uhr
Bus-Endstation Hirtenhof
www.luzern60plus.ch

«PUTZTÜÜFELI» ROCKT FÜR «LUZERN GLÄNZT»

In diesem Sommer ist wiederum der Einsatz aller gefragt: zusammen mit dem «Putztüüfeli» im Kampf gegen Littering – für Sauberkeit, Sicherheit und Wohlbefinden in der Stadt.



Das «Putztüüfeli» präsentiert im Video sein Luftgitarren-Solo auf einem städtischen Abfalleimer.

Die Passantinnen und Passanten staunten nicht schlecht, als sie das «Putztüüfeli» der städtischen Kampagne «Luzern glänzt» rockend im Einsatz sahen: An verschiedenen Orten in der Stadt Luzern belohnte es Anwesende, die ihren Abfall korrekt im Eimer entsorgt hatten, mit einer Luftgitarren-Show. Das Publikum reagierte durchwegs erfreut und schloss sich dem «Putztüüfeli» tanzend an.

«Putztüüfeli»-Video

Grund für die ausgelassene Stimmung um die Abfalleimer war der Videodreh für die diesjährigen Aktionen von «Luzern glänzt» der Stadt Luzern. Unter dem rockigen Motto «Putztüüfeli on Tour» finden im Sommer verschiedene Anlässe statt (siehe

«Putztüüfeli on Tour» nebenan). Das Video macht auf die «Putztüüfeli»-Anlässe aufmerksam und ruft der Bevölkerung mit einem Augenzwinkern in Erinnerung, dass es sich lohnt, zu einer sauberen Stadt beizutragen. Das Video kann unter www.luzernglaentz.ch angeschaut werden.

Erfolgsgeschichte

Im März 1999 hatte die Stadt Luzern die Kampagne «Luzern glänzt» lanciert. Im Rahmen der Aktion wurden in den darauf folgenden Jahren die meisten Abfalleimer der Stadt durch ein grösseres Modell ersetzt. Auch die Reinigung wurde intensiviert. Das Ziel der Kampagne war, die Bevölkerung und die Besucherinnen und Besucher der Stadt zu sensibilisieren und zur Mitverantwortung

für den öffentlichen Raum zu bewegen.

2011 setzte die Stadt Luzern einen weiteren Akzent für ein noch gepflegteres Stadtbild: Mit «Luzern glänzt – spielend einfach» wurden die Luzernerinnen und Luzerner auf spielerische Art und Weise motiviert, ihren Abfall korrekt zu entsorgen. Zudem wurde mit «Respect My Work!» für mehr Anerkennung für die wertvolle Arbeit der Strassenwärter geworben. Mit diesen für die Bevölkerung gut verständlichen Aktionen gewann die Stadt Luzern 2012 sogar den «Green Can Award».

Eigenverantwortung fördern

«Luzern glänzt» ist ein wichtiger Bestandteil der städtischen Strategie für Sauberkeit und Sicherheit im öffentlichen Raum. Die Aktion fördert zentrale Elemente des Zusammenlebens wie Eigenverantwortung, Rücksichtnahme, Respekt und Anstand, und zwar nicht mit dem Mahnfinger, sondern mit Spiel und Spass. Denn Littering kann nur wirksam bekämpft werden, wenn die Bevölkerung eingebunden wird und mitmacht. Viele Anlässe richten sich an Familien mit Kindern, weil man sich durch den Einbezug aller einen nachhaltigen Lerneffekt verspricht.

«Luzern glänzt» lohnt sich

Littering verursacht der Stadt jährliche Kosten von rund 2 Mio. Franken. Mit der Wiederaufnahme der Kampagne in diesem Jahr soll an die Eigenverantwortung der Luzernerinnen und Luzerner appelliert werden: Gemeinsam können wir zu einem gepflegten Erscheinungsbild der Stadt und damit zu mehr Wohlbefinden beitragen. (LH)

Video und weitere Informationen

www.luzernglaentz.ch

«Putztüüfeli on Tour»

Die «Luzern glänzt»-Anlässe dieses Jahres im Überblick:

«Putztüüfeli rockt»

Samstag, 16. Mai 2015
Ab 14 Uhr beim Musikpavillon Nationalquai:
Der fulminante Auftakt der diesjährigen Kampagne. Der Event spricht die ganze Familie an und ist gratis.

- Kinderkonzert mit «Marius und die Jagdkapelle»
- Luftgitarren-Contest mit coolen Preisen
- Maschinenpark mit Fahrzeugen vom Strasseninspektorat
- Diverse Spiele und Aktivitäten (Altersempfehlung 3 bis 10 Jahre)

«Putztüüfeli – Big Surprise»

Freitag, 26. Juni 2015
Luzerner Fest (Altersempfehlung ab 18 Jahren)

«Putztüüfeli – Die Enthüllung»

Samstag, 4. Juli 2015
11 bis 14 Uhr auf der Ufeschötti:

- Enthüllung zur Thematik «Littering in der Ufeschötti»
- Grill und Chill (Altersempfehlung ab 12 Jahren)

«Putztüüfeli jagt den Güsselgrüsel»

Samstag, 22. August 2015
Ab 15 Uhr auf dem Helvetiaplatz:

- Schnitzeljagd durch das Quartier rund um den Helvetiaplatz, auf der Spur des Güsselgrüsel
- Grosses Detektivspiel mit tollen Preisen (Altersempfehlung ab 5 Jahren)

«AUFRECHT UND KONSEQUENT»

Franz Wilhelm Beidler, ein Enkel Wagners: von der Familie ausgestossen und Gegner des Naziregimes. Das Richard Wagner Museum widmet ihm eine Ausstellung.



Wagners Enkel Franz Wilhelm mit seinen Eltern.

Die Sonderausstellung der Saison 2015 im Richard Wagner Museum heisst «Aufrecht und konsequent». Sie beleuchtet das Leben des Schweizer Wagner-Enkels Franz Wilhelm Beidler (1901–1981), der von der Wagner-Familie verkannt und ausgestossen wurde. Nach seiner Flucht vor dem Naziregime aus Deutschland prägte Beidler von 1943 bis 1971 als Sekretär des Schweizerischen

Schriftstellervereins die eidgenössische Literaturszene.

Am Sonntag, 28. Juni, findet um 15 Uhr eine öffentliche Führung durch das Museum statt, gefolgt von einem kurzen Klavierkonzert. Weitere Führungen sind für die Sonntage vom 30. August und 18. Oktober angekündigt.

Weitere Informationen

www.richard-wagner-museum.ch

GENERATIONEN VERBINDEN

Am Samstag, 16. Mai, findet in der Kornschütte der Markplatz 60plus statt. Er will Jung und Alt zusammenführen: auf «Selfies», in Gesprächen und im Alltag.



Der dritte Marktplatz 60plus steht unter dem Motto «Alt mit Jung» und thematisiert die vielfältigen generationenübergreifenden Beziehungen. So zeigt eine Fotoausstellung «Selfies» von jüngeren und älteren Menschen: 20 Doppelporträts im Plakatformat werden auf dem Kornmarkt zu sehen sein. Jeweils zur vollen

Stunde finden Gespräche zwischen Jung und Alt statt: Zu Gast sind unter anderen Knox Troxler, Gründer des Jazzfestivals Willisau, und sein Nachfolger Arno Troxler oder alt Regierungsrat Toni Schwingruber mit seiner Enkeltochter Sophie.

Der Marktplatz 60plus ist ein Umschlagplatz für Ideen, Pro-

jekte und Begegnungen für Menschen über 60. Rund 30 Organisationen zeigen auf, wo und wie man sich im Pensionsalter freiwillig engagieren kann.

Marktplatz 60plus

Samstag, 16. Mai 2015, 9–17 Uhr
Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3
www.luzern60plus.ch



FÜR EINEN GESUNDEN TIERBESTAND: TAUBEN UND SCHWÄNE NICHT FÜTTERN

Das Füttern von Tauben und Wasservögeln ist eine beliebte Freizeitbeschäftigung von Einheimischen und Gästen. Das gut gemeinte Füttern ist jedoch falsch verstandene Tierliebe. Grundsätzlich finden Schwäne und Tauben selber genügend Nahrung. Sie sind nicht auf zusätzliches Futter angewiesen.

Das Füttern kann zudem negative Folgen für Mensch und Tier haben: Durch regelmässige Fütterungen an bestimmten Orten fördert man das gehäufte Auftreten von Tieren auf engem Raum. Es besteht die Gefahr, dass Krank-

heiten unter den Vögeln übertragen werden. Ausserdem führt zu viel Nahrung zu grossen Verschmutzungen und trägt zu einer Ausbreitung von Ratten bei.

Hinweisschilder

An besonders beliebten Fütterungsstellen, wie beispielsweise am Schwanenplatz, wurden deshalb in diesem Frühling Hinweisschilder mit der Botschaft «Tauben und Schwäne nicht füttern» angebracht.

Weitere Informationen

www.tauben.stadt Luzern.ch

BRUTPLÄTZE VON SPATZEN MELDEN

Die Spatzenbestände in der Schweiz sind rückläufig. Gründe dafür sind fehlende Nistmöglichkeiten und mangelndes Futter für die Nestlinge. Wie es den Spatzen in der Stadt Luzern geht, ist nicht erforscht. Die Bevölkerung wird deshalb gebeten, Brutplätze von Hausspatzen in der Stadt Luzern zu melden. Die Beobachtungen sind eine wichtige Grundlage für den Schutz dieser Art. Jeder neu gemeldete Brutplatz wird mit einem kleinen Geschenk belohnt.

Meldeformular für Beobachtungen

www.luzerngruent.ch

SCHULANLAGEN WERDEN MIT ABWASSERWÄRME BEHEIZT

Im Rahmen der Sanierung des Abwasserkanals im Löwengraben und in der Grabenstrasse soll die Wärme des Abwassers genutzt werden. Die Stadt plant den Anschluss der Schulanlagen Mariahilf und Musegg an die Abwasserwärmenutzung.



Unter der Mariahilfgasse verläuft die Anschlussleitung für die Schulanlagen Mariahilf und Musegg an die Abwasserwärmenutzung Löwengraben.

Ab September 2015 wird der Abwasserkanal im Löwengraben und in der Grabenstrasse umfassend saniert. ewl energie wasser luzern plant im Rahmen der Sanierung ein Projekt, um die Wärme des Abwassers zu nutzen. Dazu soll ein 300 Meter langer Wärmetauscher in den Kanal einbetoniert werden. So kann dem Abwasser Wärme entzogen werden,

die für den Wärmepumpenbetrieb in vier Heizzentralen gebraucht wird.

Anschluss Schulanlagen

Der Stadtrat will die beiden Schulanlagen Mariahilf und Musegg an dieses Abwasserwärmenetz anschliessen. Sie werden heute zu 100 Prozent mit Erdgas beheizt. Im Schulhaus Mariahilf

muss der Gaskessel in Kürze ersetzt werden. Der Gaskessel im Schulhaus Musegg kann noch rund zehn Jahre betrieben werden. Bei Sanierungen von Heizungsanlagen muss die Stadt gemäss ihrer Energiepolitik darauf achten, dass erneuerbare Energien genutzt und die CO₂-Emissionen reduziert werden.

Ersatz für fossile Energie

Für den Stadtrat ist das Abwasserwärmenetz eine einmalige Chance, die Anliegen des energie- und umweltbewussten Bauens umzusetzen. Im Vollausbau können mit der Abwasserwärmenutzung Löwengraben fossile Energieträger ersetzt werden, die einem Wärmeverbrauch von etwa 430 Haushalten entsprechen. So können pro Jahr 850 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Die Abwasserwärmenutzung ist zwar geringfügig teurer als die konventionelle Erdgasvariante, der Anteil erneuerbarer Energie liegt mit fast 90 Prozent aber sehr

hoch. Aus ökologischer Sicht ist deshalb die Abwasserwärmenutzung zur Heizung der beiden Schulanlagen eine ideale Lösung.

Finanzierung

Im Januar 2015 wurde die Vorlage ein erstes Mal in der Baukommission des Grossen Stadtrates diskutiert und aus verschiedenen Gründen zur Überarbeitung zurückgewiesen. Die neue Vorlage des Stadtrates wird voraussichtlich am 11. Juni 2015 im Parlament behandelt.

Neu will sich der Stadtrat mit 1 Mio. Franken an den Investitionskosten für die Abwasserwärmenutzung beteiligen. Dadurch können die jährlichen Kosten um 24 Prozent auf 236'000 Franken gesenkt werden. Hinzu kommen einmalig 175'000 Franken für Anpassungsarbeiten an der Wärmeverteilung der beiden Schulanlagen. Der Stadtrat prüft nun, ob weitere Liegenschaften ans Abwasserwärmenetz angeschlossen werden können. (JB)

EINWOHNER-SPRECHSTUNDE

Stadtpäsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnersprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert.

Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunde

Dienstag, 19. Mai
Dienstag, 16. Juni
jeweils 17–19 Uhr
Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69

FÜR FAMILIEN UND ALLEINERZIEHENDE

Die Stadt Luzern unterstützt Familien und Alleinerziehende in bescheidenen Verhältnissen finanziell. Unter www.ahv.stadt.luzern.ch finden sich in der Rubrik Zusatzleistungen (FAZ) alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen. Bei Fragen hilft die AHV-Zweigstelle gerne weiter. Für das Jahr 2015 kann man sich ab 15. Mai bis 31. August anmelden.

AHV-Zweigstelle

Obergrundstrasse 1
Tel. 041 208 81 11
www.ahv.stadtluzern.ch

REPARIEREN STATT WEGWERFEN

Für alle, die Reparaturarbeiten beanspruchen, anbieten oder Tipps und Erfahrungen austauschen wollen, steht neu auch im Raum Luzern die kostenlos nutzbare Plattform www.reparaturfuehrer.ch zur Verfügung. Gewerbetreibende können sich darauf registrieren, und Konsumentinnen und Konsumenten finden die Reparaturprofis in ihrer Nähe.

Der Reparaturführer leistet einen wichtigen Beitrag zur Schonung der Ressourcen.

Weitere Informationen

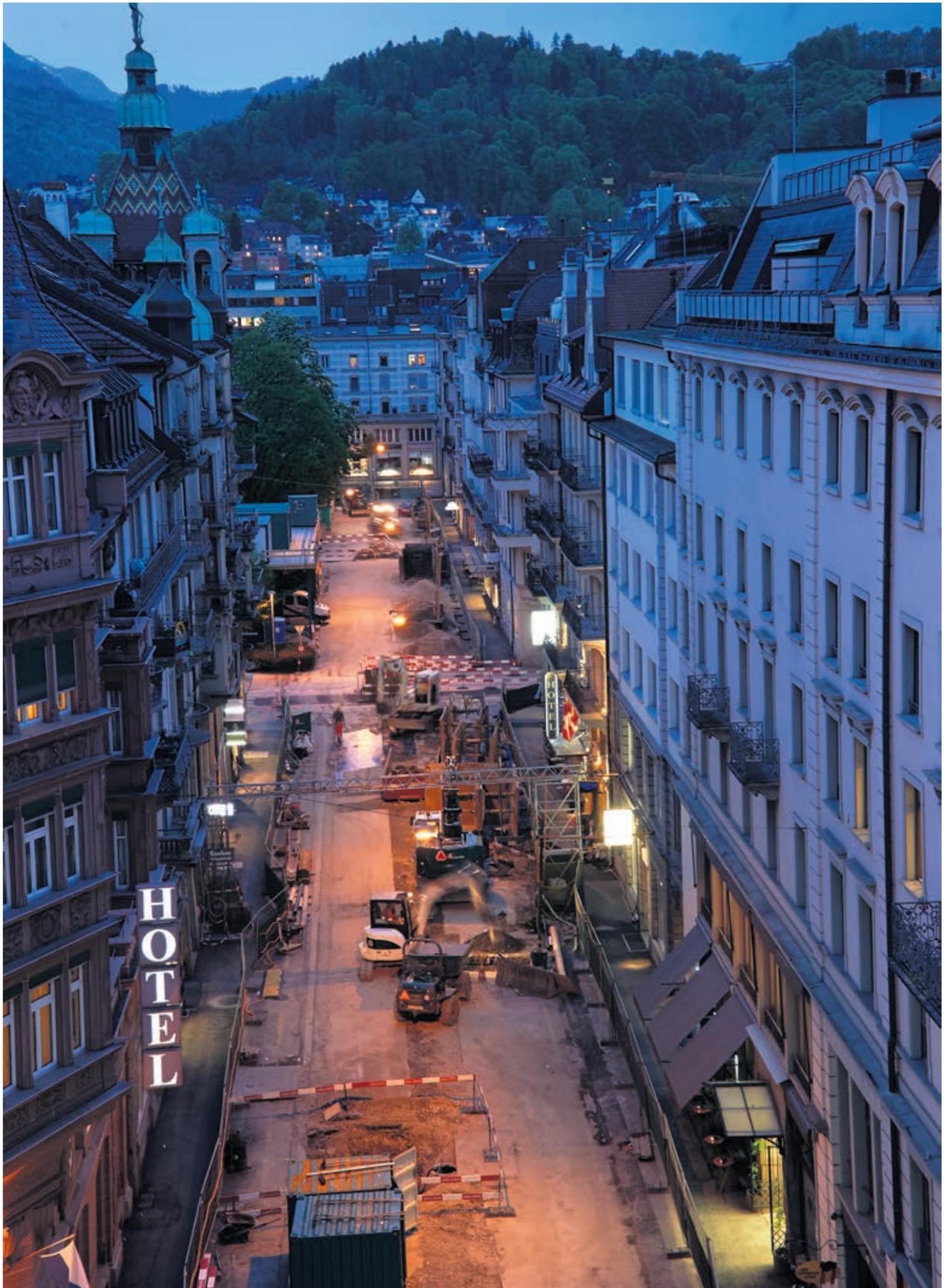
www.reparaturfuehrer.ch

AUSSTELLUNG LUKREATIV15

Vom 3. bis 21. Juni präsentiert sich die Kreativwirtschaft Luzern der Öffentlichkeit. Die Besucherinnen und Besucher erhalten einen Einblick in das Schaffen von Unternehmen, die beispielsweise in den Bereichen Design, Architektur oder Werbung tätig sind. Die Ausstellung sensibilisiert auch für das innovative und wirtschaftliche Potenzial der Kreativwirtschaft in der Stadt Luzern.

Ausstellung «LuKreativ15»

3.–21. Juni 2015, täglich 10–18 Uhr
Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3
www.lukreativ.ch



Frankenstrasse, Mittwoch, 29. April, 20.30 Uhr: Lange Arbeitstage verkürzen die Bauzeit für die Gesamterneuerung des Hirschmattquartiers.